Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 101. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch den 29. Februar 1860.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 113 B. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 72. Commandit-Anth. 81. Köln-Minden 121¼. Freiburger 80½. Oberschlesische Litt. A. 109. Oberschles. Litt. B. —. Wilhelmsbahn —. Rhein. Aktien 81¼. Darmstädter 60½. Dessauer Bank-Aktien 20½ B. Oesterr. Kredit-Aktien 72¾. Oesterr. National-Anleihe 57½. Wien 2 Monate 74¼. Mecklenburger 42. Neisse-Brieger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 131½. Tarnowitzer 30. — Fester.

Berlin, 28. Februar. Roggen: besser. Februar-März 48, Frühjahr 47¾, Mai-Juni 47¾, Juni-Juli 48. — Spiritus: matt. Februar-März 16⅔, Frühjahr 16⅞, Mai-Juni 17⅙, Juni-Juli 17½, Juli-August 17⅚. — Rüböl: unverändert. Februar-März 10⅚, Frühjahr 11.

Telegraphische Nachrichten.

London, 26. Febr. Der „Observer" legt der von der „Morning Chronicle" veröffentlichten Nachricht von dem Abschluß einer Allianz zwischen Rußland und Oesterreich einige Wichtigkeit bei, hält sie aber für verfrüht.

England wird sich der Abtretung Tetuans an Spanien widersetzen.

Cobden wird in Frankreich bleiben, um die übrigen Reduktionen des französischen Zolltarifs zu regeln.

London, 27. Febr. Die Correspondance Reuter hat eine pariser Depesche erhalten, wonach die Antworten Rußlands und Preußens auf die englischen Propositionen, Gegenpropositionen enthalten, welche einer Konferenz und später einem Kongreß der Großmächte vorgelegt werden sollen.

Herr v. Thouvenel verschiebt seine Antwort, bis England sich ausgesprochen haben wird.

Dieselbe Correspondance meldet nach einer turiner Depesche, daß der russische Gesandte am sardinischen Hofe dem Grafen Cavour Vorstellungen über die Verantwortlichkeit gemacht habe, welche Sardinien auf sich laden würde, wenn es in diesem Augenblick sich zu neuen Schritten in Bezug auf die Incorporirung verleiten ließe.

Batavia, 11. Januar. Der holländische Oberbefehlshaber verlangt vom Königreich Waju die Auslieferung der Königin von Boni. In Banjermassin wurde am 27. Dezember der holländische Dampfer „Onrust" von den Eingebornen überfallen, die Bemannung niedergemacht, das Schiff versenkt. Der Herausgeber des Handelsblattes in Batavia wurde wegen einer Schmähung des General-Gouverneurs zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Canton, 12. Januar. Die chinesischen Behörden haben strenge Maßregeln gegen den Kuliehandel ergriffen. Mehreren fremden Schiffen wurde die Ausclarirung verweigert; die Kulies vom Bord befreit, zahlreiche Eingeborne, welche sich mit diesem Handel beschäftigten, nach Canton gebracht und hingerichtet; Fremde befinden sich noch in Gewahrsam.

Kanagawa, 20. Dezember. Nach einer Mittheilung aus Yeddo gab die japanesische Regierung dem dortigen amerikanischen Gesandten die Versicherung, der Vertrag von Yeddo werde pünktlich vollzogen werden. Der freie Handel und die Ausfuhr japanesischer Produkte mit Ausnahme von Reis, Weizen, Kupfermünzen, Gold und Silber sei gestattet.

Turin, 26. Februar. Durch die Einberufung der vier Altersklassen von den Jahren 1830 bis 1833 erhält die sardinische Armee eine Vermehrung um 50,000 Mann, worunter sich 14,000 aus österreichischen Diensten entlassene Lombarden befinden. Der König wird am 28. Februar wieder in Turin eintreffen.

Palermo, 18. Februar. Der Karneval war ungemein belebt und glänzend; für den Bau eines neuen Theaters, welches 400,000 Dukaten kosten soll, wurde der Konkurs ausgeschrieben.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 100 (gestriges Mittagblatt).

Breslau, 28. Februar. [Zur Situation.] Der Zweifel, welchen wir gestern über die Richtigkeit der Meldung des „Chronicle", betreffend den Abschluß einer Allianz zwischen Oesterreich und Rußland aussprachen, wird heute von allen Seiten bestäigt.

Eben so bestätigt sich die Behauptung, daß der Conferenz-Plan, welchen Rußland an Stelle der englischen Propositionen zur Annahme zu bringen sich Mühe giebt, aus den Tuilerien herstammt.

Man spielt mit Lord Russell dasselbe Spiel, wie weiland mit Lord Cowley, welcher mit seinen Propositionen nach Wien reiste, während Gortschakoff veranlaßt wurde, seinen Congreß-Vorschlag zu machen.

Die Motive des Tuilerien-Kabinets sind in der gestern citirten pariser Correspondenz der „Ostd. Post" mit großer Wahrscheinlichkeit erörtert worden, und bemerken wir noch, daß Preußen nur prinzipiell dem Conferenz-Plane zustimmt, insofern es jede einseitige Abmachung europäischer Lebensfragen perhorrescirt.

Uebrigens ergiebt sich aus der in Nr. 100 d. Ztg. mitgetheilten pariser Depesche über die Note des Herrn v. Thouvenel vom 31. Januar eben so sehr die Richtigkeit der unlängst von einem unserer berliner Correspondenten gemachten Behauptung einer versuchten Annäherung Frankreichs an Oesterreich in Betreff der römischen Frage, als sich aus der jetzt auch im Einzelnen bekannt gewordenen Antwort des wiener Kabinets ergiebt, daß diese Versuche auf keinen Erfolg, und in weiterer Folge, daß jede Lösung der italienischen Frage auf einer andern Basis, als der des züricher Friedens, auf die Zustimmung Oesterreichs nicht zu rechnen habe.

Die „Independance" giebt über die Thouvenel'sche Note und die österreichische Antwort folgende Auskunft:

Die Depesche des Herrn v. Thouvenel an den Marquis de Moustier, welche dieser, unter Belassung einer Abschrift dem Grafen Rechberg vorlesen sollte, erinnert zunächst an die Umstände, unter welchen die Präliminarien von Villafranca unterzeichnet wurden. Er versichert, daß es Napoleons aufrichtige Absicht gewesen sei, die Central-Italien betreffenden Bestimmungen auszuführen und zählt die Versuche auf, welche die französische Regierung in dieser Beziehung gemacht habe. Noch in Zürich habe der Kaiser, einen die Rechte der depossedirten Souveräne begünstigenden Vorbehalt aufnehmen lassen; der Gang der Ereignisse habe aber die Unmöglichkeit ihrer Rückkehr ohne Hilfe bewaffneter Vermittelung bewiesen.

Welche Macht aber hätte eine solche leisten sollen. Konnte Oesterreich damit beauftragt werden, ohne daß Zweck und Erfolg des eben beendeten Krieges verleugnet wurden und konnte Frankreich interveniren, ohne seine Principien zu verleugnen, welche nicht gestatten, den Völkern Gewalt anzuthun.

Man mußte also ein anderes Arrangement versuchen und war dazu um so mehr genöthigt, damit die Bewegung Central-Italiens nicht über die monarchische Form hinwegschritt. — Gerade diese Erwägung müsse Oesterreich am Herzen liegen.

Nicht minder nöthig aber sei es, dem Jahrhunderte langen Kampfe Oesterreichs und Frankreichs in Italien ein Ziel zu setzen. Dazu sei es nicht nöthig, daß die Herrschaft von einer Macht auf die andere übergehe: sondern ein Italien zu constitiuren, welches der Aktion und Herrschaft jeder der beiden Mächte unzugänglich wäre.

„Man könne, indem man den Ereignissen, welche sich der Restauration entgegenstellen, Rechnung trägt, eine Combination realisiren, welche in dieser Beziehung starke Garantien bietet. — Man verlange nicht, daß Oesterreich einem solchen Arrangement ausdrücklich zustimme; daß es selbst ein Princip proklamire, welches von ihm allezeit verworfen worden wäre. Es solle aber auch keinen förmlichen Protest gegen ein Arrangement einlegen, welches vielleicht (!) nicht ganz conform mit den Stipulationen von Villafranca wäre, aber von den Ereignissen und dem gegenwärtigen Stand der Dinge gebieterisch gefordert würde. Endlich hoffe man von der Weisheit Oesterreichs das Anerkenntniß, daß die Verschiedenheit der Principien wohl öfters zu einer verschiedenen Beurtheilung der Dinge führen könne, daß es aber, wo nur die Ehre beider Parteien unberührt bleibe, nicht immer nöthig sei, daß diese Differenz der Principien zu beklagenswerthen Conflicten führe, welche den Absichten Frankreichs und Oesterreichs gleichmäßig fern lägen."

Graf Rechberg soll nun hierauf geantwortet haben, daß Oesterreich, von seinem ganz verschiedenen Standpunkte aus, auch die Dinge anders ansähe und beurtheile.

Es beharre auf den Stipulationen von Villafranca und halte deren Ausführung nicht für unmöglich; es könne sich nicht unbedingt dem Prinzip der Nichtintervention anschließen, welches nothwendigerweise Ausnahmen verlangt, wie Frankreich selbst anerkannt habe, indem es für nothwendig hielt, im Jahre 1859 in Italien zu interveniren. Es sei aber ein anderes Ding um Prinzipien und die Angemessenheit (Opportunität), sie geltend zu machen. Oesterreich erkenne an, daß im Augenblicke politische Gründe verschiedener Art sowohl der französischen wie der österreichischen Regierung eine Intervention in Italien untersagen.

Graf Rechberg läßt dieser wichtigen Erklärung eine förmliche und vollständige Zustimmung zu der Ausführung des Herrn von Thouvenel folgen; er wiederholt, wie man sagt, mit den eigenen Worten desselben:

„Daß die Verschiedenheit der Prinzipien wohl öfters zu einer verschiedenen Beurtheilung der Dinge führen könne, daß es aber, wenn nur die Ehre beider Parteien unberührt bleibe, nicht immer nöthig sei, daß diese Differenz der Prinzipien zu beklagenswerthen Conflicten führe, welche den Absichten Frankreichs und Oesterreichs gleichmäßig fern lägen.

Wir sehen ab von jeder weitern Kritik dieser Erklärungen; aber — so weit feierliche Erklärungen leitender Staatsmänner überhaupt eine Garantie für deren Handlungen geben — so liegt in diesen beiderseitigen Auslassungen mindestens eine Garantie gegen den Wiederausbruch eines neuen Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich.

Preußen.

♂ **Berlin,** 26. Febr. [Zur Armee-Organisation.] Es wird hier, wie in verschiedenen Kreisen der Provinz, sehr lebhaft gewünscht, daß die großen auswärtigen Fragen der Politik auch in den Häusern unseres Landtages zu ihrer Beleuchtung einen angemessenen Platz finden möchten. Dieser Wunsch ist gewiß größtentheils aus den lautersten Motiven hergeleitet, und sprechen sich auch diejenigen Persönlichkeiten für Erreichung desselben aus, welche nicht aus Standes-Prinzipien, sondern nur aus innerer Ueberzeugung die Fürsprecher der Armee-Reform sind. Ganz abgesehen von den einzelnen, bereits ziemlich allgemein anerkannten Vortheilen, welche dieselbe für alle Fälle mit sich führt, kann der besonnene Vaterlandsfreund bei den großen Opfern, welche sie in der geforderten Ausdehnung mit sich führt, nur dann für diese kostbare militärische Umwälzung sich aussprechen, wenn er die feste Ueberzeugung hat, daß die preußische Regierung eine kräftige und energische Politik zu führen gedenkt. Seit den Tagen von Olmütz bis zum Eintritt des jetzigen Ministeriums bewilligte man immer nur Geld zu militärischen Zwecken, ohne allerdings in der auswärtigen Politik unseres Staates ein kräftiges Steuerruder wahrzunehmen; heut aber sind für gut orientirte Persönlichkeiten sehr gewichtige Anzeichen wahrnehmbar, daß die gegenwärtig in Frage stehende Bewilligung unfehlbar sofort eine sehr merkbare Kräftigung unserer Politik zur Folge haben wird. Indeß dürften sich unsere Staatsmänner wohl besinnen, eher ein drohendes Wort zu sprechen, als bis sie ganz sicher die Mittel hinter sich zu haben glauben, diesem Wort den entsprechenden Nachdruck zu geben, andererseits würden Männer wie Patow und Schwerin sich nimmer zu den 9½ Millionen bekannt haben, wenn sie nicht als Mitglieder des Ministeriums die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere bisherige Armee, wo die Hälfte der Feldtruppen vornherein aus Landwehr bestehe, bei allen auswärtigen Staaten nicht diejenige Werthschätzung besitzt, welche der Größe unserer Armee nach, ihrer guten Bewaffnung und Ausrüstung halber dieselbe wohl beanspruchen könnte und daß deshalb unsere Politik bisher lahm bleiben mußte. — Unser Regent ist wahrlich kein Fürst, den man der Veränderungssucht zeihen kann; wir können sogar die Behauptung aufstellen, daß Er um ihrer großen Geschichte willen, sowie in Betracht der vorzüglichen Weiterbildung, zu der es unsere Landwehr gebracht, ein wirklicher Freund derselben war. Erst die dringendsten Gründe, die Erfahrungen, welche die neuesten Kriege herausgestellt, haben den hohen Herrn zu der Ueberzeugung geführt, aber sicher mit schwerem Herzen, daß die Landwehr in einem politischen Kriege der heutigen Zeit, wo man z. B. zum Schutze Venetiens sofort in die Lage kommen könne, sich mit den kriegsgeübten Schaaren Napoleon des Dritten zu messen, jene nicht sofort eine so volle Begeisterung finden werde, um die Mängel in der militärischen Ausbildung ihrer unteren Führung, in der viel geringeren Disciplin der sämmtlich erst den Civilrock ausziehenden Mannschaft dadurch nur annähernd zu ersetzen. — Wenn daher in den Sommertagen des vorigen Jahres unsere Regierung mit einer minder entschiedenen und unzweideutigen Sprache hervortrat, als mancher heißblütige Patriot es gewünscht haben mag, so war es wahrlich nicht Mangel an männlicher Entschiedenheit, der die Regierung hierzu nöthigte, sondern es war, nach der festen Behauptung unserer Gewährsmänner, die ruhige Besonnenheit, nicht eine zu starke Kraft zur Schau tragen zu wollen, die unsere, gewiß immerhin vortreffliche Armee schneller in einen Kampf hineinziehen könnte, als es, namentlich für die Landwehr, wünschenswerth gewesen wäre. Unsere Gewährsmänner haben aber auch Gelegenheit gehabt, einzelnen Scenen nicht fern zu stehen, welche in jenen entscheidenden Tagen in dem Militär-Cabinette des Prinz-Regenten gespielt haben. Mächtiger als Worte war der lebendige Eindruck der Situation, war vor Allem die sorgenvolle, aber doch völlig entschiedene Stimmung des hohen Herrn. Die höheren Truppen-Commandeure, welche von dort und von den daselbst empfangenen Eindrücken in den Tagen von Magenta zu ihren Truppentheilen zurückkehrten, waren der lebendigen Ueberzeugung voll, daß, sowie die preußische Armee am Rheine formirt sei, das Ultimatum an Frankreich erfolgen, und daß dessen Nichtannahme das Vorgehen der preußischen Avantgarde unter dem Prinzen Friedrich Carl über die französischen Grenzen zur Folge haben würde. — Man möge also hieraus erkennen, daß die reformirte Armee wenigstens von den Händen eines Fürsten geleitet wird, der auch unter wenig günstigen Verhältnissen den Muth hat, nicht blos mit dem Schwerte zu drohen, sondern es auch zu ziehen, wenn es gilt.

∍ **Berlin,** 27. Februar. [Der Conferenz-Plan.] Man hat allen Grund, den Conferenz-Plan, wie derselbe neuerdings zur Sprache gebracht worden ist, als ein todtgebornes Projekt zu betrachten. Ich darf meine früheren Mittheilungen erläuternd dahin bestätigen, daß Preußen eine Initiative in dieser Angelegenheit nicht zuzuschreiben ist. Das russische Kabinet hat sich augenblicklich zum Sachwalter des Conferenz-Projekts gemacht, und doch kann man sich in diplomatischen Kreisen der Vermuthung nicht erwehren, daß die erneute Anregung der Sache von Paris ausgegangen ist, eine Vermuthung, die noch keineswegs dadurch entkräftet wird, daß Frankreich bis jetzt dem russischen Vorschlage keine ostensibel günstige Aufnahme geschenkt hat. Man weiß, daß Napoleon III. auch das Mißglücken gewisser Verständigungs-Versuche als einen Faktor seiner wohlberechneten Unternehmungen zu benutzen versteht. Was Preußen anbetrifft, so hat es keinen Grund, dem Vorhaben Rußlands Schwierigkeiten zu machen. Im Prinzip entspricht der Conferenz-Gedanke offenbar den Auffassungen der preußischen Politik, insofern derselbe mittelbar gegen jede einseitige Abmachung Verwahrung einlegt. Nur liegt allerdings die Besorgniß nahe, daß schwerlich alle zur Theilnahme berufenen Mächte gewillt seien, das Prinzip aufrichtig zur Geltung kommen zu lassen. Deshalb ist es vollkommen gerechtfertigt, wenn Preußen sich eines allzu lebhaften Eifers für das Projekt nicht befleißigt und bei der etwaigen Weiterführung desselben gewisse Voraussetzungen im Auge behält. Zuerst gilt als Vorbedingung, daß kein vorher gestelltes Programm den bei der Conferenz vertretenen Mächten eine Verbindlichkeit auferlege. Eine zweite, sehr natürliche Voraussetzung ist, daß die beabsichtigten Conferenzen nur dann zu einem befriedigenden Ergebniß führen können, wenn alle Großmächte daran Theil nehmen. Im vorigen Herbste war von einem Congreß ohne England die Rede, eine Berathung und eventuelle Beschlußnahme ohne Oesterreich von mehreren Seiten wiederholt befürwortet worden. Man darf überzeugt sein, daß Preußen solchen Rumpf-Conferenzen seine Mitwirkung nicht leihen würde. Soviel zur Erläuterung der in die jüngstvergangenen Wochen fallenden Vorverhandlugnen. Schließlich komme ich auf meine Eingangsworte zurück, daß der russische Vorschlag geringe Aussichten hat. England hält an seinem bisherigen Programme fest, und auch das Tuilerien-Kabinet will sich zur Stunde mit dem Prinzip der „freien Conferenzen" nicht einverstanden erklären. — In der jetzt zur Oeffentlichkeit gebrachten Depesche des Herrn v. Thouvenel an den Marquis de Moustier finden Sie die Bestätigung meiner Angabe, daß Frankreich mit Oesterreich unterhandelt, um für die römische Frage eine „minder radikale" Lösung zu finden, als bisher in Vorschlag war. Ob aufrichtig?

Berlin, 26. Februar. [Französische Verständigungsversuche.] Man spricht von Schritten, welche die französische Regierung beabsichtige, um diejenigen Kabinete, welche im Laufe der jüngsten Verhandlungen Mißtrauen gegen die französische Politik erkennen ließen, zu beruhigen und sich mit ihnen über die Regelung der streitigen

Fragen zu verständigen. Ein schon vor längerer Zeit verbreitet gewesenes Gerücht von einer vertraulichen Mission Frankreichs an den hiesigen und den petersburger Hof ist in den letzten Tagen wieder aufgetaucht und wird mit der erwähnten Absicht in Verbindung gebracht. Man bezeichnete früher Herrn Mocquard, neuerdings den Grafen Walewski als den muthmaßlichen Träger der Sendung des französischen Souveräns.

Wie es scheint, werde der hauptsächliche Zweck dieser Mission sein, Befürchtungen zu beseitigen, die aus der savoyischen Frage geschöpft worden sind. Es soll überdies bereits ein neueres Aktenstück des Herrn Thouvenel vorliegen, welches den Anspruch Frankreichs auf Savoyen aus den concreten in der Neugestaltung Italiens gegebenen Verhältnissen rechtfertigt und jeden principiellen Zusammenhang dieses Anspruchs mit der Theorie der natürlichen Grenzen ablehnt.

(B.= u. H.=Z.)

[Zur Tages=Chronik.] Es ist uns zu Ohren gekommen, daß am 22. Februar der Großherzog von Toskana mit zwei Adjutanten hier eingetroffen und im Hotel de Russie abgestiegen ist. Am 23. hat der Großherzog einen Besuch in Sanssouci gemacht. Wir finden das strenge Incognito eben so begreiflich, als den Besuch in Sanssouci, da der Großherzog bekanntlich ein Verwandter der Königin ist.

Das ministerielle „Preußische Handels=Archiv" vom 14. d. M. giebt für gewiß aus, daß die durch den französich=englischen Handelsvertrag eintretenden Zolltarifs=Aenderungen allen Nationen zum Gemeingute werden sollen. Die Sitzung des englischen Unterhauses vom 22. Februar, in welcher auch der preußischen Seidenwaaren Erwähnung geschah, wird das „Preußische Handels=Archiv" mittlerweile belehrt haben, um wie viele Schritte es mit seinen Wünschen der Ermäßigungs=Bewegung und den Thatsachen voraus ist. Im übrigen lauten auch die Nachrichten aus New=York vom 10. d. M. nicht günstig, indem sie melden, daß Veränderungen des nordamerikanischen Zolltarifs im protektionistischen Sinne vom Congresse vorbereitet würden; dieselben dürften namentlich auch gegen deutsche Manufakturen, Tuche u. s. w. gerichtet sein.

Das zweite Concert, welches Herr Hans von Bülow in voriger Woche in Paris veranstaltet hatte, gestaltete sich zu einem wahren Triumphe unseres genialen Landsmannes. Man erkannte an, daß er an Tiefe der musikalischen Auffassung alle seine Rivalen weit hinter sich lasse und daß es ihm nicht allein darum zu thun sei, seine Kunst, sondern die Werke unsrer großen Tonmeister zur Geltung zu bringen. Die Lißt'sche Transscriptionen Wagner'scher Werke, welche den zweiten Theil des Concertes ausfüllten, waren eine siegreiche Propaganda für Verbreitung des nationalsten und genialsten unsrer jetzt lebenden Componisten; die C-moll-Fantasie von Monzart wurde zum erstenmale in einem pariser Concertsaale gehört. Herr von Bülow entzückte seine Zuhörer durch den Vortrag der so duftigen Liebesfrühling athmenden Composition. (C. S.)

— Der Geheime Ober=Regierungrath Mätzke, vortragender Rath im Ministerium des Innern, wird aus dieser Stellung durch Pensionirung am 1. Juni d. J. ausscheiden. — Der bisher bei der Staatsanwaltschaft des Stadtgerichts beschäftigte Staatsanwalt Wenzel ist zum Rath am hiesigen Stadtgericht ernannt worden.

— Die Vorlage des Entwurfes einer Kreis=Ordnung soll nunmehr in unmittelbarer Aussicht stehen. Wir haben schon früher bemerkt, daß es sich hierbei um Aufhebung der Virilstimmen für die Rittergutsbesitzer und um Einführung einer Kreisvertretung nach dem Prinzip der Proportion des Grundbesitzes handelt.

— Die kurhessische Verfassungsfrage wird wahrscheinlich nunmehr in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung zur Verhandlung kommen. (N. Pr. Z.)

— Der „Allg. Z." zufolge sollen die beiden Rhein=Uferstaaten, welche einer Reform der Rheinzölle bisher am entschiedensten widerstrebten, Hessen=Darmstadt und Nassau, jetzt zu Zugeständnissen bereit sein.

— Die am Freitag Abend im Opernhause verunglückte Tänzerin Hölke befindet sich zur Zeit noch am Leben und da der Kinnbackenkrampf bis jetzt bei ihr noch nicht eingetreten sein soll, so ist immer noch Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung vorhanden.

— Zuverlässige Angaben über das Befinden des Königs lauten minder günstig als die von den Zeitungen bis zur Stunde von Zeit zu Zeit gemachten Notizen. Der Zustand des Königs hat sich seit den letzten Wochen wesentlch verschlimmert. Auch die Königin ist von der aufopfernden und ausharrenden Krankenpflege sehr angegriffen; die k. Leibärzte hatten deshalb eine Zerstreuung für die hohe Frau als dringend nöthig bezeichnet. Hiermit steht die Einladung an die Zwillingschwester der Königin, die Königin von Sachsen im Zusammenhange. Der vor einigen Wochen bereits festgesetzte Besuch der Königin von Sachsen wird in Kurzem erfolgen.

— Die Anwesenheit des Oberpräsidenten der Provinz Preußen v. Eichmann in Berlin hat zu mancherlei Gerüchten Anlaß gegeben, welche indessen durchaus ungegründet sind; es lagen der Reise des Oberpräsidenten keine politischen Motive, sondern lediglich Familienrücksichten zu Grunde.

— Unter den größeren Staaten Europa's war die Türkei bisher allein am preußischen Hofe nicht durch einen außerordentlichen Gesandten, sondern nur durch einen Ministerresidenten vertreten, während Preußen bei der Pforte einen Gesandten unterhält. Dieser Umstand ist diesseits mißfällig bemerkt worden und es steht daher die Ernennung des jetzigen Ministerresidenten Aristarchi=Bey zum Gesamdten demnächst bevor. Der genannte Diplomat, ein Grieche von Geburt und somit der griechischen Kirche angehörend, lebt seit einer Reihe von Jahren in Berlin und war unter den letzten beiden Gesandten seines Souverains am berliner Hofe erster Legationsrath; er besitzt ausgedehnte Sprachkenntnisse und ist namentlich der deutschen Sprache vollkommen mächtig. Seit einigen Jahren ist Aristarchi=Bey bekanntlich mit der Tochter des ehemaligen Kriegsministers General v. Bonin vermählt.

— Die Heeres=Organisation soll in ihrem ganzen Umfange bis zum 1. Oktober d. J. ausgeführt sein. Die auf die Linie und die Neubildung der Kavallerie=Regimenter bezüglichen Maaßnahmen treten, vorausgesetzt, daß die Annahme des Gesetzes erfolgt, mit dem 1. Mai in das Leben; nur die für die Garde vorgesehenen Veränderungen sind bis zum 1. Oktober vertagt. Die Garnisonsverhältnisse Berlins werden durch die Umgestaltung wenig oder gar nicht berührt, da für die neu zu bildenden Regimenter, welche hier garnisoniren werden, andere bisher hier stehende Berlin verlassen werden. Inzwischen ist man im Kriegsministerium schon mit der Prüfung und Berücksichtigung der Gesuche der Provinzialstädte in Betreff ihrer Wahl zu Garnisonsorten beschäftigt, wobei man die vielen dargebotenen Vortheile zu benutzen bedacht ist. Es erhellt aus den zahlreichen Petitionen und den dargebotenen Aequivalenten für deren Berücksichtigung übrigens, wie groß der Nutzen der Bürger in den Garnisonsstädten sein muß. — Es sei hierbei noch bemerkt, daß in der Uniformirung des preuß. Heeres trotz der bereits aufgegebenen Absicht bedeutende Veränderungen eintreten werden. Es sind zur Zeit mehrere Vorschläge gemacht worden, über welche eine Entscheidung in den nächsten Tagen erwartet wird.

Der Beginn der Kommissionsberathungen über die Heeresvorlagen ist dadurch verzögert worden, daß von der Regierung das gewünschte Material noch nicht zur Stelle gebracht war. (Berlin.)

[Verleihung einer Kollektivstimme.] Der „Staats=Anz." veröffentlicht nachfolgenden allerhöchsten Erlaß vom 16. Januar d. J., betreffend die Verleihung eines Theilnahmerechts an der durch allerh. Ordre vom 24. Februar 1843 für die Besitzer größerer Familien=Fideikommisse im ständischen Verbande des Königreichs Preußen gestifteten Kollektivstimme an den Grafen v. Keyserling=Neustadt:

Dem Vorbehalte in dem Gesetze wegen Anordnung der Provinzialstände für das Königreich Preußen vom 1. Juli 1823 gemäß, habe Ich dem Grafen v. Keyserling=Neustadt mit Rücksicht auf das von ihm, mit seinen die Herrschaft Neustadt bildenden Gütern gestiftete, in der Graf v. Keyserlingschen Familie nach dem Rechte der Erstgeburt vererbliche beständige Familien=Fideikommiß, ein Theilnahmerecht an der durch die Ordre vom 24. Februar 1843 (Gesetz=Sammlung S. 39) für die Besitzer größerer Familien=Fideikommisse im ständischen Verbande des Königreichs Preußen gestifteten Kollektivstimme für sich und seine männlichen Nachfolger im Besitze der Herrschaft Neustadt, vorbehaltlich der Ernennung weiterer Theilnehmer an dieser Stimme, verliehen. Ich bestimme demgemäß, daß die jedesmaligen männlichen Fideikommiß=Besitzer der Grafschaft Rautenburg und der Fideikommiß=Herrschaft Neustadt nach erreichter Großjährigkeit berechtigt sein sollen, auf den Provinzial=Landtagen im Königreich Preußen persönlich zu erscheinen und eine gemeinschaftliche Stimme zu führen. Die Ausübung des ihnen gemeinschaftlich zustehenden Stimmrechts bleibt ihrer Einigung überlassen, in deren Ermangelung die Stimme abwechselnd geführt wird. Die Diäten und Reisekosten bringen die Theilnehmer der Kollektivstimme unter sich auf. Die Wahlbefugniß und Wählbarkeit derselben im Stande der Ritterschaft ruht während der Dauer des Theilnahmerechts an der Kollektivstimme. Das Staats=Ministerium hat diese Ordre durch die Gesetz=Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 16. Januar 1860. Im Namen Sr. Majestät des Königs. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.

Oesterreich.

Wien, 27. Febr. [Preßmaßregeln. — Zwei Flugschriften aus dem Hochtory=Lager.] Die wiener Zeitungen, welche doch schon manche bittere Epoche der Quälerei und Bedrängniß erlebt und sich namentlich unter der militärischen Polizei=Administration des Gensdarmerie=Ober=Commandanten Kempten keiner besonders rosigen Zustände erfreut haben, lernen erst jetzt recht begreifen, was man unter einer polizeilichen Willkürherrschaft zu verstehen hat. Seit der neue Direktor der Lokal=Polizei sich auch in die Preßangelegenheiten der Residenz zu mengen beginnt und dieselben mit seiner gewohnten Energie und ängstlichen Bevogtungssucht in die hohen Ortes einzig beliebten Bahnen gewaltsam einzulenken sucht, vergeht kein Tag ohne etliche Beschlagnahmen und Verweisertheilungen. In den letzten acht bis zehn Tagen sind unter anderen die „Morpenpost" dreimal, der „Wanderer" zweimal, „Presse", „Fremdenblatt", „Fortschritt", „Volksfreund", „Oesterreichische Zeitung" und „Neueste Nachrichten" einmal mit Beschlag belegt worden; gegen die sonst so begünstigte „Ostdeutsche Post", welche bald durch die „Donau=Zeitung" ersetzt werden soll, wurde ebenfalls rigoros verfahren, ihrer gestrigen Nummer wegen wurde sie mit Beschlagnahme und Verwarnung zugleich beehrt. — Auf der Post zur Versendung an die Provinz=Abonnenten werden die beanstandeten Nummern häufig noch zugelassen, während die für den Lokalverschleiß bestimmten Nummern, deren Zahl sich bei manchen Blättern, wie bei der „Morgenpost" und „Vorstadt=Zeitung" auf sehr viele Tausende täglich beläuft, mit zahmerem Stoffe gefüllt sein müssen. Man glaubt wahrscheinlich dadurch, daß man die Lokal=Presse der Residenz auf Fastenration setzt, die üble Stimmung der Bürger vor einem allzu grellen Ausdrucke ihrer mürrischen Laune in den öffentlichen Lokalen abzuhalten.

Diese Woche brachte zwei bemerkenswerthe Flugschriften hochadeliger Autoren; die eine, dem Vernehmen nach der Feder eines der Comite=Mitglieder der Florencourtschen Adelszeitung entstammend, führt den Titel: „An alle Oesterreicher" und ist eine eben so naivblödsinnige, wie harmlose Abhandlung über den Stein der Weisen, das Mittel, unsere Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Der am besten hierzu geeignete Weg ist, wie der Verfasser jener bei Gerold gedruckten und gratis vertheilten Broschüre meint, die Bildung eines Vereins, dessen Mitglieder sich zu verpflichten hätten: „1) Ihr Hauswesen je nach Umständen und Verhältnissen zwar auf einem anständigen Fuße zu erhalten, aber jeden übertriebenen Luxus zu vermeiden. 2) Keine ausländischen Produkte, was immer für einer Art, zu kaufen und zu verwenden, noch zu verkaufen. 3) Von ihrem Einkommen einen aliquoten Theil jährlich zur Steigerung der Produktionsfähigkeit ihres Eigenthums zu verwenden. 4) Sich bei der Produktion und dem Verkauf ihrer Waaren und Produkte der höchsten Solidität zu befleißen." Diese antediluvianischen oder ganz selbstverständlichen Finanzregeln sind insofern beachtenswerth, als sie das volkswirthschaftliche Glaubensbekenntniß und die Inauguraldissertation eines Grandseigneurs bilden, welchen das Vertrauen der Regierung mit dem Vorsitze einer der wichtigsten finanziellen Reform=Kommissionen belehnte.

Die andere Broschüre führt den Titel: „Ein Wort für Oesterreich im Januar 1860" und entwickelt die Ansichten eines verständigen Aristokraten, der über die unselige Lage unseres Landes ziemlich im Klaren ist; als ihr Verfasser wird Graf Wartensleben bezeichnet, welcher wohl als der Stimmführer des größeren Theiles unserer deutschen Edelleute angesehen werden darf. — Diese Flugschrift geht von dem Grundsatze aus „Oesterreich sei gefährlich krank, todeskrank", nur die gründlichste eingreifendste Kur könne es vor dem sonst unabwendbaren Zerfalle retten. „Nach außen ohne Macht, ohne Ansehen, ohne Verbündete, alleinstehend in Europa. Im Innern zerrüttete Finanzen, eine kostspielige, durch Vielschreiberei und Zuvielregieren verwickelte Verwaltung. Ein tapferes, treues, aber leider durch unser Unglück in Italien niedergedrücktes, in seinem gerechten Stolze verletztes Heer. Allgemeines Mißtrauen, Unzufriedenheit in allen Schichten der Bevölkerung, — Eifersucht und Groll der Nationalitäten unter einander, das ist, beginnt die Broschüre des muthigen Cavaliers, die Lage von Oesterreich."

Aus der diplomatischen Isolirung ist Oesterreich nach seiner Meinung nur durch eine Annäherung an Rußland zu retten; Rußlands Allianz muß um jeden Preis erkauft werden, man muß ihm die asiatische und europäische Türkei völlig preisgeben und bei den daraus entspringenden Verwickelungen Frankreich mit Egypten abfinden. Oesterreich und Rußland haben, so scheint es die Ansicht des grazer Pamphletisten zu sein, als spezifisch=konservative Mächte die heilige Allianz gegen die „Freiheit der Schurken, deren Ideal die rothe Republik ist," zu erneuern. — Weit praktischer und gescheidter als diese diplomatischen Träumereien sind die auf innere Reformen abzielenden Vorschläge. Hier begegnen wir zum erstenmale einem positiven, handlichen und den gegenwärtigen Verhältnissen angemessenen, weil zur Noth alsogleich ausführbaren Entwurfe einer Reichsverfassung auf parlamentarischer Grundlage. Jedes Kronland soll nämlich nach Einwohnerzahl und Steuerquote von seinem nach leidlich freisinnigen Grundsätzen eingerichteten Provinziallandtage eine gewisse Anzahl Abgeordnete zu dem allgemeinen Reichsrathe entsenden, welcher das Gesammt=Parlament der ganzen Monarchie bilden würde; diesem Reichsrathe sollen die Minister verantwortlich sein, er soll das Recht der Steuerbewilligung und legislatorischer Beschlußnahme haben. — Die Finanzen sollen dadurch geregelt werden, daß ein verantwortlicher Kriegsminister an die Stelle der über aller Verantwortung stehenden Centralkanzlei tritt und das Armeebudget „nach Bedarf" beschnitten und verkürzt wird, dann durch Vermehrung der Einkommensteuer, Luxussteuern und Vereinfachung der Administration. Alle Neuorganisationen sollen von den Beschlüssen des (parlamentarischen) Reichstages und der Provinziallandtage abhängig gemacht werden. — Dieses sind die Grundzüge der um ihres Inhaltes, wie um ihres Ursprunges willen interessanten Flugschrtft, die in unseren vornehmen Kreisen viel kolportirt, gelesen und belobt wird.

Italien.

Turin, 25. Febr. [Cavour und die Annexionsfrage.] Die Eröffnung des Parlaments soll aus diplomatischen Gründen verschoben worden sein. Die Unterhandlungen, welche Graf Arese führt, scheinen zu keinem befriedigenden Resultat zu führen. Graf Cavour spricht rückhaltslos sein Bedauern darüber aus, daß er nicht gleich bei seiner Rückkehr zur Gewalt die Annexion als eine vollzogene Thatsache zum Ausgangspunkte seiner Politik genommen hat. Seine politischen Freunde sind ärgerlich und seine Feinde triumphiren, daß auch er nicht im Stande ist, gewisse Hindernisse besser zu beseitigen, als Ratazzi. Daß es in Bezug auf Mittel=Italien rasch zu einer Lösung komme, ist für die Regierung dringend geboten. Die in der Lombardei so mächtige republikanische Partei nimmt die bisherigen Verzögerungen schon zum Anlasse einer scharfen Opposition. Cavour hat durch Hrn. Giorgini aus Florenz, der nach Mailand und Turin gekommen war, Depeschen sehr wichtigen Inhaltes an Ricasoli gesandt. Dieselben beziehen sich auf die Wahlen. Graf Cavour wird mit Ungeduld hier erwartet; er ist augenblicklich in Brescia und geht von dort nach Cremona und Como, so daß er erst Ende Februar hier eintreffen wird.

Man schreibt der legitimistischen pariser „Union" aus Turin vom 21. Februar: „Herr v. Stackelberg erhielt, sagt man, von seiner Regierung die Weisung, sofort abzureisen, wenn der König darauf beharren sollte, durch ein Manifest oder irgend einen anderen entscheidenden Schritt die Annexion herbeizuführen. Sir James Hudson erhielt von seiner Regierung eine wichtige Mittheilung, in deren Folge er, der par excellence der Feind des Papstes und der legitimen Fürsten ist, dem Grafen Cavour die größte Vorsicht in seinen Schritten anzurathen hatte. Die Annexions=Frage muß, bis auf Weiteres, bleiben wie sie ist. Alles dieses verbreitete Bestürzung in den Reihen unserer Ministeriellen, und vergebens bemühen sie sich, gute Miene zum schlimmen Spiel zu machen. Ein Ex=Deputirter war bereits nach Civita=Vecchia abgereist, um dort, auf hohen Befehl, durch Flaggen, Proklamationen und Geld, die Revolution zu organisiren." — Derselbe Korrespondent berichtet nach der „Gazetta del Popolo" folgende Karnevals=Scene, deren Held Papa Camillo (Cavour) war. „Freitag Abend fand Graf Cavour sich zum „Veglione" im Theater della Scala ein. Kaum gewahrte man vom Parterre aus den sympathischen Minister, als der Tanz aufhörte; Debardeurs und Debardeuses und alle anderen Masken stießen ein „politisches Geheul" aus (sic!). Ein Domino kletterte in die ministerielle Loge und eine hübsche Frauenstimme stimmte die Cavatine an: „Quando andremo a Venezia?" Herr v. Cavour erwiderte durch ein feines Lächeln, wofür er mit zwei Küssen der — hoffentlich hübschen — Venetianerin belohnt wurde. Man sagt, einige auswärtige Minister hätten dieses Verfahren nicht ganz diplomatisch gefunden."

Frankreich.

Paris, 25. Februar. [Militärisches.] Dem Gesetze nach wird das Heeres=Kontingent in Frankreich ebenso wie das Budget alljährlich, nach den Vorlagen der Regierung, votirt. Das normale Kontingent ist 80,000 Mann; seit dem Krim=Kriege aber war es auf 120,000 gebracht worden. Von diesem Kontingente kam früher nur ein Theil sofort unter die Fahne; die Zusammenberufung des andern stand dem Souverän mittelst speziellen Dekretes zu. Die Soldaten blieben fünf Jahre unter den Waffen. Dieses System ist durch einen persönlichen Beschluß des Kaisers schon seit Jahren verändert. Von der seit Kurzem allerdings wieder etwas verminderten Erhöbung des Kontingentes ganz abgesehen, kömmt jetzt sofort das ganze Kontingent unter die Waffen. Nach zwei Jahren schickt man die Schwächeren nach Hause und behält die Besseren zurück. Die Berechtigung zu diesem, noch durch keinerlei Kammerbeschluß gesetzkräftig gewordenen, wichtigen Akte wird in folgender Weise entwickelt: Der Kaiser kann das zweite Aufgebot jeden Augenblick durch ein Dekret einberufen; mithin kann er das Dekret gleich bei der Bildung des Kontingents selbst in Kraft setzen. Es liegt auf der Hand, daß mit dem neuen Systeme eine allgemeinere Kriegstüchtigkeit der Nation und ein sorgfältiger ausgewähltes stehendes Heer erwirkt wird. Dieses System ist nicht ohne Widerstand von Seiten der erfahrendsten französischen Generale in Kraft gesetzt worden. Von administrativer Seite hat man moralische Gründe dagegen geltend gemacht und hervorgehoben, daß diese alle zwei Jahre sich wiederholende Rückkehr der Soldaten in ihre Heimath von schädlichem Einflusse auf das Landvolk und von störender Wirkung auf die ehemalige Beschäftigung der Soldaten sein würde. Solche Gründe konnten dem vorgesteckten Ziele gegenüber natürlich nur in zweiter Linie stehen bleiben. Das Sachverhältniß kann man, glaube ich, richtig damit bezeichnen, daß das frühere System mehr für Friedens=, das jetzige aber mehr für Kriegszeiten geschaffen ist. Die Artillerie ist bekanntlich die Lieblingswaffe des Kaisers, und die Abhandlung, die er darüber in früheren Zeiten geschrieben hat, wird von Kundigen mit großer Achtung genannt. Wenn auch nicht die Erfindung, so ist doch die Einführung der gezogenen Kanone besonders ihm zu verdanken. Es ist jetzt von einer Vermehrung der Artillerie=Regimenter überhaupt die Rede. Frankreich hat deren jetzt 19 (worunter 2 zur Garde gehören) und soll in der Folge 3 neue Linien=Artillerie=Regimenter erhalten, so daß es deren im Ganzen 20 und mit denen der Garde 22 geben wird. Die Vertheilung würde sein: 9 Regimenter zu Fuß, 6 montirte, 4 reitende und 1 Regiment Pontonniere. Auch die Garde=Artillerie soll modifizirt werden. Inwiefern unter diesen Umständen die Verstärkung der Heereskräfte anderer Nationen berechtigt ist, mag dem Urtheil des Lesers überlassen bleiben. (P. Z.)

Großbritannien.

London, 25. Februar. [Die Abstimmung über den Duncaneschen Antrag.] Ueber das Ergebniß der gestrigen Unterhaus=Abstimmung bemerkt die „Times,,: Die Majorität von 116 gegen Duncanes Antrag in einem sehr vollen Hause ist ganz das, was sich bei dem etwas seltsamen Umstande erwarten ließ, daß keiner derer, welche ihn unterstützten, mochte er auch noch so geistreich und beredt sein, irgend einen stichhaltigen Einwand gegen den Handelsvertrag oder gegen die Finanzmaßregeln der Regierung vorbrachte. Zwar wurden unzählige Einwände erhoben, und sie verfehlen auch ihres Eindrucks nicht; aber sie waren alle der Art, daß, wenn man die richtigen Schlußfolgerungen zog, die Wirkung ganz die entgegengesetzte von der war, die beabsichtigt wurde. Wir alle können z. B. beklagen, daß ein Vertrag unterzeichnet worden ist und daß die beiden Regierungen nicht freiwillig mit einander wetteifern, das zu thun, was für ihr

eigenes Volk noch wohlthätiger ist, als für ihre Nachbarn. Aber wenn unsere Seite des Vertrages an und für sich eine Wohlthat für die Nation ist, so wird sie das durch Hinzukommen der französischen noch um so mehr. Wenn man es tadelt, daß Frankreich nicht mehr Zugeständnisse gemacht habe, so räumt man damit schon ein, daß jedes Zugeständniß ein Gewinn ist, und alles, was sich gegen den Vertrag als solchen sagen läßt, fällt damit in sich zusammen. Der Einwand, daß französischer Wein ein Luxus-Artikel sei, ist in Wahrheit eine Anklage gegen den Tarif, welcher ihn zu einem solchen machte, nicht aber gegen den Vertrag, der den Genuß des Weines wohlfeiler machen und mehr verbreiten wird 2c. Zum Schlusse bemerkt die „Times“: Ein sehr volles Haus der Gemeinen hat sich stark für finanzielle Liberalität und internationales Vertrauen als für die Grundsätze ausgesprochen, die uns über große Schwierigkeiten hinweggeholfen und zu nie dagewesenem Wohlstand geführt haben, jetzt aber eine neue Anwendung finden sollen, deren Wirkungen sich sofort fühlbar machen, in ihrem vollen Umfange jedoch erst mit der Zeit zu erkennen sein werden.

Die pariser Correspondenten des „Herald“ und der „Daily News“ machen seit ein paar Tagen fort und fort auf unläugbar kriegerische Symptome am französischen Himmel aufmerksam. Der „Herald“-Correspondent kritisirt den frechen Artikel der „Patrie“, wonach die Schweiz den Mont Blanc gestohlen habe, mit den Worten: „Als Robert Macaire sah, daß ein Mann, den er eben ermordet, seinen Geldbeutel zu Hause gelassen hatte, rief er: „„Je suis volé!““ Frankreich hat noch Savoyen nicht verschluckt und findet schon, daß der Mont Blanc mit zur Beute gehöre. Wie wird sein Appetit erst nach diesem Gabel-Frühstück wachsen!“

Das Kanal-Geschwader ist wirklich vorgestern von Portland aus in See gestochen, um nach Lissabon zu segeln.

Unterhaus-Sitzung. M'Evoy, Vertreter von Meath, lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf das Verhalten des Staats-Sekretärs des Auswärtigen in Bezug auf die Unabhängigkeit des Kirchenstaates. Nachdem er der Aufreizung Erwähnung gethan, die wegen dieser Angelegenheit seit einem halben Jahre in Irland herrsche, bemerkt er, wie er in England die Erfahrung gemacht habe, daß die Freunde und Anhänger der Regierung ihr große Sympathien mit der revolutionären Partei in Italien zuschrieben und glaubten, daß sie zu Gunsten dieser Partei arbeite, während viele irische Anhänger der Regierung ganz die entgegengesetzte Sprache führten und es in Abrede stellten, daß das englische Ministerium sich überhaupt in die Sache eingemischt habe. Kein Mensch, der irgend etwas von den Antecedentien Lord J. Russell's wisse, werde es für wahrscheinlich halten, daß er sich nicht auf jede nur immer erdenkliche Weise in die Angelegenheiten Italiens mischen sollte. Er möchte wohl wissen, was der edle Lord unter strenger Neutralität verstehe. Er könnte viele Beispiele anführen, wo der Minister des Auswärtigen sich in italienische Fragen eingemengt und mit der revolutionären Partei in Italien fraternisirt habe. Er wolle sich jedoch auf einen einzigen Fall beschränken, nämlich auf die vor Kurzem von ihm gemachten Vorschläge. Diese Vorschläge seien von Oesterreich gänzlich abgelehnt worden, und Oesterreich habe erklärt, es sei durchaus nicht nöthig, daß der edle Lord sich einmische, indem es sein Gebiet schon selbst zu vertheidigen wissen werde. Der dritte Vorschlag des edlen Lords sei nicht gerade schmeichelhaft für die französische Regierung, da er dem von jener Regierung mit Oesterreich abgeschlossenen Vertrage widerstreite. Was den vierten und wichtigsten Vorschlag betreffe, den nämlich einer direkten Einmischung in die Angelegenheiten Italiens, so würden, falls es dem edlen Lord gelänge, Ihrer Majestät Regierung zur Ausführung desselben zu vermögen, diejenigen ehrenwerthen Parlaments-Mitglieder, die sich verbindlich gemacht hätten, jedem Eingriffe in die Integrität der päpstlichen Staaten Widerstand zu leisten (Namen, Namen!), verpflichtet sein, der Regierung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften Opposition zu machen. Er frage nun, ob die englische Regierung der französischen den Vorschlag gemacht habe, daß, wenn die im Aufstand begriffenen Provinzen des Papstes erklärten, sie wünschten die Einverleibung in Sardinien, die beiden Regierungen sich gemeinschaftlich verpflichten wollten, sich dem Einmarsche sardinischer Truppen in jene Provinzen, durch welchen der heilige Vater dieses Theiles seines Gebietes beraubt werden könne, nicht zu widersetzen. Lord J. Russell: Ich halte es nicht für nöthig, mich jetzt auf eine Diskussion dieses Gegenstandes einzulassen und die Wiederaufnahme der vertagten Budget-Debatte durch eine Unterhaltung über die Angelegenheiten Italiens zu verzögern. Bei einer frühern Gelegenheit habe ich die Thatsachen auseinandergesetzt, und ich will sie hier wiederholen. Da noch viele auf Italien bezügliche Sachen unerledigt waren, so wurden wir von Oesterreich und Frankreich eingeladen, uns bei einem Kongresse zu betheiligen. Als der Zusammentritt dieses Kongresses auf unbestimmte Zeit verschoben war, machten wir der französischen Regierung gewisse, diesen Gegenstand betreffende Vorschläge. Der Vorschlag in Bezug auf Sardinien war der, dem König von Sardinien eine Beschränkung hinsichtlich der Verwendung seiner Streitkräfte aufzuerlegen. Wir hatten nicht das geringste Recht, ihn zu verhindern, von seinen Truppen jeden ihm beliebigen Gebrauch zu machen; aber wir ersuchten ihn, freiwillig in eine Art Beschränkung zu willigen, und schlugen vor, daß dieselbe nach einiger Zeit und unter gewissen Umständen aufhören solle. Sie nahm nicht besonders Bezug auf den Papst oder auf den Großherzog von Toskana, sondern war ein allgemeiner Vorschlag zur Wiederherstellung des Friedens in Italien. Der ehrenwerthe Abgeordnete kann Betrachtungen anstellen, wie es ihm beliebt; aber es würde mir jedenfalls zur Freude gereichen, wenn ich zur Ordnung der Angelegenheiten Italiens durch Förderung des Friedens und der Wohlfahrt jenes Landes beitragen könnte.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 23. Februar.

Anwesend 68 Mitglieder der Versammlung.

Die geschäftlichen Mittheilungen betrafen: die Abschlüsse der städtischen Sparkasse und der Stadtbank für das Jahr 1859. Bei der Sparkasse betrugen am Schlusse des Jahres die Einlagen der Interessenten 2,139,936 Thlr., davon waren ausgethan 2,115,583 Thaler, baar in der Kasse verblieben 24,353 Thaler. Im Reservefonds befanden sich 124,200 Thaler in Effekten, die, zum Durchschnitts-Course von 86½ % berechnet, eine um einige Hundert Thaler höhere Reserve geben, als nach dem Statut verlangt wird. Der erzielte zu gemeinnützlichen Zwecken verwendbare Reinertrag hat die Höhe von 25,305 Thalern. Der gesammte Umsatz bei der Stadtbank belief sich auf 23,521,715 Thalern, er gewährte eine Zinseneinnahme von 81,341 Thalern einschließlich der 26,566 Thalern Zinsen von den im Banktresor liegenden Effekten. Von dieser Einnahme blieben, nach Bestreitung der Zinsen für das Stammkapital und für die Depositengelder, imgleichen der Verwaltungekosten, als Reinertrag übrig 28,009 Thaler; ein Schreiben des Magistrats, wodurch die Versammlung von der erfolgten Wahl des Kaufmanns Herrn von Wallenberg-Pachaly zum Vorsteher der Kirche zu St. Elisabet benachrichtigt wurde; — die Rapporte des Stadt-Bauamtes für die Woche vom 26. bis 26. Februar. Nach denselben beschäftigten die Bauten 13 Maurer, 16 Zimmerleute, 104 Tagearbeiter — die Stadtbereinigung 58 Tagearbeiter.

Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats, datirt vom 21. Februar, war darauf gerichtet, an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes für die Kommission zur Revision der kriegsdiensttauglichen Pferde, sofort eine Neuwahl zu treffen, da die Kommission, auf Requisition des königl. Polizeipräsidiums am 27. Februar in Thätigkeit treten solle. Nach Anerkennung der Dringlichkeit ward zur Wahl geschritten, welche auf den Bezirksvorsteher, Lohnfuhrwerksbesitzer Herrn Heinke fiel.

Bei dem einen der beiden in der Tagesordnung annoncirten Prozesse bildet den streitigen Gegenstand die zwischen den Grundstücken 44 und 45 der Schuhbrücke aufgeführte Grenzmauer. Diese Mauer ist von dem Besitzer des Grundstücks 44 bei dem Neubau eines dreistöckigen Hauses, nach vorangegangener Feststellung und Anerkennung der Grenzlinie zwar im Erdgeschoß zur Hälfte auf eigenem und zur Hälfte auf dem angrenzenden städtischen Terrain errichtet, fällt aber in der ersten und den folgen Etagen, sowie im Dachboden von jener Stärke dergestalt ab, daß die Absätze allein nach der Seite des Grundstücks Nr. 44 hin sich befinden. Hierdurch ist nun die Grenzlinie, welche in der Mitte der gemeinschaftlichen Mauer liegen soll, nicht innegehalten, dem angrenzenden Grundstücke 45, der Stadtgemeinde gehörig, in der ersten und den folgenden Etagen ein Raumverlust zugefügt und das Recht der Kommune auf Benutzung der gemeinschaftlichen Mauer illusorisch gemacht worden. Da der Versuch zu einem Vergleich ohne Resultat geblieben, proponirte Magistrat, gegen den Besitzer des Grundstückes Nr. 44 Klage zu erheben und zu beantragen, daß derselbe die von ihm aufgeführte gemeinschaftliche Grenzmauer zwischen den Grundstücken 44 und 45 der Schuhbrücke bis zum Erdgeschoß abbreche, und vorschriftsmäßig mit Festhaltung der in der Mitte der gemeinschaftlichen Maurer liegenden Grenze wieder aufführe. Mit der Anstellung der Klage, die, wie in der Vorlage bemerkt war, aus einem Versehen an das königliche Stadtgericht bereits abgesendet worden, erklärte die Versammlung sich einverstanden, nicht so mit dem Klage-Petitum, das sie dahin abzuändern beantragte, den Verklagten zu verurtheilen, die fragliche Mauer derartig herzustellen, daß der Perpendikel auf der festgesetzten und anerkannten Grenzlinie durch die ganze Länge und Höhe der Mauer in deren Mitte falle.

Der Besitzer des Grundstücks Nr. 29 am Graben hat dasselbe der Stadtgemeinde zum Ankauf offerirt für den Preis von 4700 Thaler. Magistrat befürwortete die Annahme der Offerte mit dem Bemerken, der Besitz dieses Grundstücks sei nothwendig zur Regulirung des Platzes der ehemaligen Ketzerkunst und zur Durchlegung einer Straße von dem Dominikanerplatze nach der Promenade, der geforderte Preis erscheine angemessen. Es möchte sich empfehlen, zur Instandsetzung der Gebäulichkeiten circa 150 Thaler aufzuwenden, um die vorhandenen Wohnungsräume durch Vermiethung bis zu dem Zeitpunkte des Abbruchs der Gebäude noch zu nutzen. Die Versammlung beschloß den Ankauf des Grundstücks für die geforderte Summe, lehnte aber in Anbetracht der großen Baufälligkeit der Gebäude jeden Aufwand zu Reparaturen an und in denselben ab und beantragte, bald, nach Abschluß des Kaufgeschäfts, die Gebäude zum Abbruch zu versteigern.

Um die sich nicht selten darbietenden Gelegenheiten zum Ankauf von Buden rechtzeitig zu benutzen, was in vielen Fällen unmöglich wird, wenn die Genehmigung des Kaufgeschäfts durch die verschiedenen Stadien der städtischen Verwaltung herbeigeführt werden soll, schlug die Finanzdeputation vor: die städtische Grundeigenthums-Deputation zu ermächtigen, innerhalb des für den Budenankauf ausgeworfenen Etats-Quantums zu beschließen, und diese Beschlüsse, wenn Magistrat denselben zugestimmt habe, zur Ausführung bringen zu lassen. Die Zweckmäßigkeit des Vorschlages anerkennend, trat die Versammlung demselben bei. Ebenso acceptirte sie den Vorschlag des Magistrats, die im Besitz der Stadt bereits befindlichen Buden Nr. 174 und 175 an der Südseite des Ringes und Nr. 116a an der Ecke des Ringes vor der Krone nach Ablauf der noch bestehenden Pachtverträge abzubrechen. Hiernach werden die zuerst genannten beiden Buden mit Anfang April, die dritte Bude mit Anfang Juli d. J. zum Abbruch kommen. Die für die anderweitige Verpachtung des an der Abendseite des Rathhauses belegenen Verkaufslokals entworfenen Bedingungen erhielten die Genehmigung.

Der Verwaltungsrath der hiesigen Schillerstiftung hatte auf die Benachrichtigung, daß das der Stiftung aus Kommunalfonds bewilligte Geschenk erst nach erfolgter statutarischer Begründung und Bestätigung der Stiftung ausgezahlt werden könne, erwidert, daß bis zum Eingange der qu. Bestätigung noch längere Zeit vergehen dürfte, und hatte damit das Gesuch verbunden, das dereinst an ihn zu zahlende Geschenk per 500 Thaler bei der hiesigen Sparkasse zinsbar anzulegen. Diesem Ansuchen wurde in Uebereinstimmung mit dem Magistrat gewillfahrt.

Dem hiesigen Frauen-Verein ward ein außerordentlicher Beitrag von 100 Thalern, einer hochbetagten, erwerbsunfähigen Beamtenwittwe eine jährliche Unterstützang von 38 Thalern für die nächsten drei Jahre und einem dienstunfähigen Nachtwächter die Erhöhung seiner Unterstützung von 3 auf 4 Thaler monatlich, sowie zur Verstärkung des pro 1860 etatirten, seitens der Stadt zu leistenden Beitrages, zur Unterhaltung der Provinzial-Irren-, Taubstummen- und Blinden-Unterrichts-Anstalten ein Zuschuß von 60 Thlr. bewilligt. Der Antrag auf Gewährung einer dauernden Unterstützung für einen Nachtwächter, welcher, in Folge eines Schlaganfalles, seit einiger Zeit den Dienst nicht mehr verrichten kann, gelangte an den Magistrat zurück mit dem Ansuchen: vorerst über die völlige und andauernde Dienstunfähigkeit Gewißheit zu erlangen zu suchen, da das beigebrachte ärztliche Zeugniß hierüber in Zweifel lasse.

Durch die in heutiger Sitzung vollzogenen Wahlen sind berufen: die Herren Partikulier Hippe, Postsecretär a. D. Kühn, vormalige Gutsbesitzer Müller, vormalige Gutsbesitzer Dilthey zu Stellvertretern der Mitglieder der Stadt-Kreis-Ersatz-Commission; die Herren Stadtverordneten Grund, Ludewig und Rogge zu Mitgliedern der gemischten Commission, welche die Bedürfnisse für einen ungestörten Verladungsverkehr am sogenannten Schlunge ermitteln soll; Bäckermeister Herr Julius Hüls zum Vorsteher der evangelischen Elementarschule Nr. 15; Pfefferküchlermeister Herr Berger jun. zum Schiedsmann für den Bischofsbezirk.

In Bezug auf die Wiederbesetzung der vacanten Forst- und Oeconomie-Rath-Stelle schrieb Magistrat an die Versammlung, daß es vor Einbringung des Antrages zur Vollziehung der Neuwahl angemessen erschienen sei, die Bedürfnisse der Verwaltung, deren Befriedigung dringend gewünscht werden müsse, in einer ausführlichen und eingehenden, die in den letzten Jahren in einzelnen Zweigen der Verwaltung stattgefundenen wesentlichen Veränderungen vollständig berücksichtigenden Darstellung zur Kenntniß der Versammlung zu bringen. Von der Würdigung aller in der Darstellung zur Sprache zu bringenden Momente werde es abhängen, ob und inwiefern durch die Besetzung der vacanten Stelle auch andere dringende Bedürfnisse ihre Befriedigung finden könnten, oder ob für diese Zwecke besondere Vorkehrungen zu treffen sein würden. Es sei daher wünschenswerth, die in Rede stehende Wahl noch einige Zeit auszusetzen. Durch die getroffenen Einrichtungen werde aus einem Aufschube keinerlei Nachtheil für die Verwaltung entstehen. Der Beschluß auf diese Erklärung lautete dahin, daß, in Erwägung der verheißenen Darstellung, die Vorbereitungen zu der Wahl noch vier Wochen aufzuschieben seien und daß erst nach Verlauf dieser Zeit mit der Wiederbesetzung der Stelle gewöhnlichermaßen vorgegangen werden solle.

Hübner. E. Jurock. Dr. Grätzer. Hammer.

♁ **Breslau,** 28. Februar. [Tagesbericht.] Nachdem der Wind mehrere Tage hindurch aus Osten geweht und Frost gebracht hatte, ist er gestern plötzlich nach Süden umgesprungen und hat, nachdem er sich später weiter nach Westen gewendet, Schnee- und Thauwetter gebracht. Sollte die Temperatur noch milder werden und vielleicht gar Regen hinzutreten, ist ein mit starken Ueberfluthungen verbundener Eisgang zu fürchten. Wie mehrfache Nachrichten aus Orten oberhalb Breslau verlauten, ist das Eis dort nicht allein massenhaft vorhanden, sondern es haben sich auch kolossale Stauungen gebildet, die schwer, mindestens sehr langsam zu beheben sein möchten. Da nicht allein im Riesengebirge sondern auch in ganz Oberschlesien und der Grafschaft Glaz der Schnee sehr hoch liegt, dürfte ein so plötzliches Thauwetter der Oder gewaltige Wassermassen zuführen, die bei den starken Hemmnissen sich schwerlich innerhalb der Stromufer fortwälzen würden.

[Soiree.] Am 27. Februar fand in dem Musiksaale der Universität die erste der drei Soireen für Kammermusik und Gesang statt, welche Herr Dr. Leopold Damrosch so zu sagen consensu et auctoritate gratiosi Classicorum ordinis veranstaltet hat. Nicht allein daß diese Soireen an sich als eine sehr wesentliche und schätzenswerthe Erweiterung unseres Konzert-Repertoirs zu betrachten sind, da sie dem großen Publikum die sublimen Werke der seither nur im engeren Kreise gepflegten Kammermusik zugänglich machen werden, sind sie gleicherzeit thatsächlicher Beweis auch dafür, daß die auf Leben und Tod geführte, eigentlich aber doch zwecklose Parteifehde, wie sie sich zwischen der neudeutschen Romantik und dem Klassicismus entsponnen hatte, glücklich beendigt und Frieden geboten ist. Hrn. Dr. Damrosch gebührt der Ruhm, daß er in seiner Eigenschaft als vorzüglicher Geiger, wie er sich neuerdings in seinem Verhältniß zum klassischen Musikverein besonders glänzend bewährte, die strengen und ernsten Mienen dieses Areopags geglättet, den Bannfluch in Heiligsprechung verwandelt, das „Kreuziget ihn!“ in ein „Hosianna!“ umgestimmt hat — ein Sieg, der nur mit den Errungenschaften eines Orpheus, eines Arion und anderer Collegen des grauen Alterthums in Vergleich gezogen werden kann und der noch vor einem Jahre als eine absolute Unmöglichkeit mit stolzem Lächeln bezweifelt worden wäre. Dennoch ist derselbe eine lebendige Thatsache, und — gestern wurde die Friedensfeier öffentlich begangen, zu der das klassische Comite höchstselbst die Einladungen erlassen hatte. Den Anfang dieses gewiß seltenen Festes machte das Trio in B (Op. 99) von Fr. Schubert, ausgeführt von den Herren Mächtig, Damrosch und Heyer. Erreicht das Werk auch nicht ganz das Niveau des bekannten Trio in Es desselben Meisters, so liegt in ihm dennoch so viel des Herrlichsten, daß wir für die Gabe nicht genug dankbar sein können. Es wurde sehr brav gespielt und im Allgemeinen nichts Wesentliches versäumt, um den großen Schönheiten der Komposition gerecht zu werden. Herr Dr. Damrosch verdient die höchste Anerkennung; Herrn C. Mächtig dagegen, der die Klavierpartie übernommen hatte, fehlt offenbar für Schubertsche Musik ein symphatisches Naturell; er ist in seinem Spiel nicht schwungvoll, leidenschaftlich und begeistert genug, um überall den Streichinstrumenten ein richtiges Gegengewicht zu bieten. Dasselbe, nur noch in erhöhterem Maße, gilt für Herrn Heyer, der sich fast durchgängig zu sehr obligat hielt und nur höchst selten energisch eingriff. Er hätte mehr mitsprechen und seine so dankbare, wenn auch sehr schwierige Stimme nicht so ganz in den Hintergrund stellen sollen. Am auffälligsten war dies bei dem Scherzo, wo die, wenn auch leise gehaltenen, dennoch besonders markirt auftretenden Staccatostellen sämmtlich vom Cello in ein unbestimmtes Legato umgeformt wurden. — An dem Vortrag der Bachschen Chaconne, die Herr Dr. Damrosch ohne Klavierbegleitung in ursprünglicher Gestalt zu Gehör brachte, konnten selbst verstockte Kritiker keine Ausstellung machen und nichts Besseres thun, als sich dem reichen Beifall aus innigster Ueberzeugung anschließen, der dieser schönen Leistung mit Recht zu Theil wurde. — Den Beschluß der Soiree machte das G-dur-Quintett von Spohr (Op. 33, Nr. 2) für zwei Violinen, zwei Bratschen und Cello, vertreten durch die Herren Dr. Damrosch, Heider, Valenta, Czourda und Heyer. Offen gestanden hat uns die Wahl nicht zugesagt. Daß man hin und wieder auch zu den Werken dieses zweifellos bedeutenden Meisters greift, um sich an der Noblesse und dem schönen Ebenmaß des Stils, an der Lieblichkeit seiner Melodien, an den feinen Klangwirkungen seiner charakteristischen Harmonik zu erfreuen — wer wollte das nicht billigen! In einem Fall jedoch, wie der unsrige es ist, wo wir nur die kurze Aussicht auf drei Abende haben, hätte man sich auf Mozart und Beethoven beschränken, von dem Schönen das Schönste, von dem Guten das Beste geben sollen. — Die Spohrschen Weisen — überall dieselben, mögen sie auftreten in welcher musikalischen Form es auch sei, überall derselbe Duft, dieselben Blüthen, nur zu andern Kränzen vereint — fesseln trotz dieser steten Gleichheit, die erst in den Werken späteren Datums zur Manier geworden ist. Die einseitig chromatische und enharmonische Ausnutzung der Intervalle, die oft schwülstige Modulation, die stereotype Rhythmik muß man schon mit in den Kauf nehmen. Das Quintett — es war schon früher zu einer Aufführung im klassischen Musikverein einstudirt — die Herren hatten es sich also etwas bequem gemacht — ging sehr gut zusammen und hinterließ einen durchaus guten Eindruck. — Eine besondere Zierde erhielt der genußreiche Abend durch einige Gesangs-Nummern, mit denen Frau Helene Damrosch erfreute. Die geehrte Künstlerin sang die Arie aus Paulus: „Jerusalem, die du tödtest die Propheten 2c.“ und zwei der schottischen Lieder von Beethoven — „Der treue Johnie“ und „Das Bäschen in unserm Sträßchen“. Sehr gut disponirt glückte ihr alles auf das Beste. Die Paulusarie wurde mit einer Innigkeit und so seelenbewegend gesungen, wie es nur gewünscht werden kann, ebenso vollendet die Beethovenschen Lieder, deren volksthümliche Einfachheit durch feinfühlige Auffassung und zarte Nüancirung so ursprünglich und reizvoll wirkt. In solchen Aufgaben leistet Frau Helene Damrosch das Schönste, sie hat besonders dafür reiche Begabung und kann beim Vortrag von Liedern eines glänzenden Erfolges stets sicher sein. 9.

=bb= [Wohlthätiges.] Am Sonntag Abend hatte sich ein großer Theil unserer aristokratischen Welt bei einem Konzert vereinigt, welches in den Räumen des Central-Bahnhofes stattfand und ausschließlich von, diesen Cirkeln angehörigen Mitgliedern ausgeführt wurde. Zutritt hatten nur Personen, die besonders durch ein Cirkular dazu eingeladen worden waren, das Eintrittsgeld war mindestens ein Thaler und wurde von drei, am Zugange postirten, sehr angesehenen adeligen Familien angehörigen jungen Damen erhoben. Die musikalischen Leistungen entziehen sich natürlich unter solchen Umständen der öffentlichen Kritik, doch sei es vergönnt zu erwähnen, daß ein geistreicher Kritiker die Gesellschaft durch seinen Gesang entzückte und somit durch die That bewies, daß er eben so Treffliches in der Kunst zu leisten versteht, als seine Feder scharf und treffend die Leistungen Anderer beurtheilt. — Die Einnahme war eine glänzende und ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.

Oe. [Geschenk an die Volksbibliothek.] Der hiesigen Volksbibliothek sind von den Erben und Testaments-Vollstreckern des verstorbenen Rentiers und Gelehrten Marcus Beer Friedenthal circa 100 Bücher übergeben worden. Die werthvolle und bedeutende Bibliothek des Verstorbenen war bekanntlich seitens desselben für öffentliche Zwecke bestimmt worden, und man hat, während die Werke gelehrten Inhalts dem „Jüdisch-theologischen Seminar“ und dem „Lehr- und Lese-Verein“ zugewandt wurden, in dankenswerther Weise auch des oben genannten gemeinnützigen Instituts bezüglich der dafür geeigneten Bücher gedacht. Möge dies Verfahren recht vielseitige Nachfolge finden!

♁ [Der Unterricht im Modelliren] soll vom Stundenplan unserer Realschulen verschwinden. Das Curatorium der Realschule am Zwinger hat bereits einen direkten Antrag in dieser Beziehuug gestellt, der die Billigung des Magistrats erhalten hat. Auch bei der Realschule zum h. Geist scheint man diesen Unterrichtszweig fallen lassen zu wollen, da das bisher dazu benutzte Lokal zu einer Haushälter-Wohnung umgestaltet werden soll. Endlich nehmen auch die neuesten Ministerialbestimmungen bezüglich der Realschulen auf diese Disciplin keine Rücksicht. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat sich bis jetzt immer noch gegen den Wegfall dieses Unterrichtszweiges gestemmt und von dem Magistrat ein ausführliches, motivirtes Gutachten gefordert, um sich endgiltig darüber entscheiden zu können. — Die Realschule zum h. Geist ist so im Wachsen begriffen, daß es in dem weitläufigen Gebäude bereits an Raum mangelt, um die nöthigen Klassenzimmer und das Unterrichtsmaterial (Sammlungen 2c.) unterzubringen. Man beabsichtigt deshalb einen Anbau da, wo jetzt das Spritzenhaus steht, und dürfte wahrscheinlich noch in diesem Jahre damit vorgehen.

α [Eine dringende Bitte.] Eine in letzter Zeit in Folge der Erbauung der Paulinenbrücke sehr frequentirte Straße ist die Ufergasse, und leider befindet sich dieselbe jetzt in einem so trostlosen Zustande, daß vorgestern Mittag alle Personen, die dieselbe benützten, deren Zahl in Folge des Concerts im Wintergarten sehr bedeutend war, bis über die Knöchel im Schmutze versanken. Der theilweise aufgeschüttete Sand hatte den Weg nicht verbessert, und muß also im Interesse der dort Wohnenden, und überhaupt des Verkehrs, eine baldige Verbesserung des Weges sehr nothwendig erscheinen, zumal Thauwetter binnen Kurzem zu erwarten ist, und dasselbe nach der Probe vom Sonntag zu schließen, die ganze Ufergasse in einen Morast zu verwandeln droht. Recht sehnsüchtig blickte das Auge jedes Versinkenden nach den nur durch die Oder abgesonderten, auf dem Holzplatz liegenden Pflastersteinen, und der sich dabei aufdrängende Gedanke dürfte leicht zu errathen gewesen sein.

α [Eine Ermittlung.] Man wird sich erinnern, daß letzthin einem hiesigen Schneidermeister beim Ausgange aus dem Schweidnitzer-Keller von einem unbekannten jungen Menschen, der sich ihm vertraulich schon in einer anderen Restauration genähert hatte, die silberne Uhr aus der Tasche entwendet wurde. Der freche Thäter entsprang damals, doch ist es auf ganz eigenthümliche Weise gelungen, ihn später zu ermitteln. Der junge Mensch, durch das Gelingen seines ersten Diebstahls dreister gemacht, entwendete nämlich ein paar Tage später in einem Galanterie-Waaren-Geschäft ein werthvolles Portemonnaie, wurde aber dabei ertappt und festgenommen. Um dieselbe Zeit war einem hiesigen Einwohner eine Uhr unter so verdächtigen Umständen zum Verkauf angeboten worden, daß man sich zu näheren Recherchen veranlaßt sah und der Hehler der Uhr auch ermittelt wurde. Es ergab sich nach dem eigenen Geständniß des wegen des obigen Portemonnaie-Diebstahls Verhafteten, auf welchen sich Verdacht leitete, daß die zum Verkauf angebotene Uhr die jenem Schneidermeister entwendete war. Doch konnte sie nicht mehr herbeigeschafft werden, da sie schon in die dritte Hand übergegangen sein mochte. Der unbefugte Verkäufer, der übrigens leugnet, sie von dem eigentlichen Diebe, einem brodlosen Formerlehrling erhalten zu haben, ist ebenfalls verhaftet.

□ [Ein vereitelter Diebstahl.] Vor einigen Tagen hörte der Besitzer eines Kohlenlagers, welcher sich erst kürzlich in der Nähe des Helmschen Hauses auf der Bohrauer-Straße etablirt und in dem auf dem Hofe erbauten kleinen Wachthäuschen, wie gewöhnlich, sein Nachtlager aufgeschlagen hatte, um Mitternacht Geräusch in seiner Nähe, wovon er aufwachte und in Folge dessen er nach dem kleinen Fenster sprang, welches die Uebersicht des ganzen Platzes gestattete. Zu seinem Schrecken gewahrte er, daß 3 Männer beschäftigt waren, seine Vorräthe an Kohlen unbefugter Weise zu verkleinern, indem sie sich die größten Stücke aussuchten, um sie in einen mitgebrachten Sack zu stecken. Dabei hörte er, wie der Eine zum Andern sagte, daß er sich ja die besten Stücke auswählen solle. Da die feindliche Uebermacht zu bedeutend war, beschränkte sich der überraschte Kohleneigenthümer auf die Defensive und feuerte ein blind geladenes Terzerol auf die Diebe ab. Der Schreckschuß war von der besten Wirkung, denn die nächtlichen Eindringlinge ergriffen die Flucht und ließen ihre schon gemachte Beute im Stich. Da kein Wächter in der Nähe war, der sie verfolgen konnte, und der Ueberfallene es allein nicht für räthlich hielt, so entkamen die Diebe ungehindert in der Richtung nach den Lehmgruben zu.

⊠ [Diebstahl.] Am Sonnabend kamen zwei bäuerlich gekleidete Personen an die Verkaufsbude einer Schnittwaarenhändlerin auf dem Ringe, und verlangten Zeuge zu sehen. Die Verkäuferin beeilte sich, verschiedene Stücke vorzulegen, und wendete alle ihr zu Gebote stehende Beredtsamkeit auf, einen Verkauf abzuschließen. Als sie eben im Begriff war, ein neues Stück aus dem hintern Raum der Bude hervorzulangen, stahl einer der Fremden ein Stück Zeug und war verschwunden, ehe die Frau den Verlust gewahrte. Der Begleiter des Diebes wurde zwar auf der Stelle ergriffen, erklärte jedoch, daß er diesen gar nicht kenne und nur zufällig mit ihm zusammengetroffen sei.

⊠ [Raubanfälle.] Die „Wagenhopser“ beginnen wieder ihr unsauberes Handwerk auf den Landstraßen zu treiben und debutirten am vorigen Freitag Abende mit einer Frechheit, die ans Unglaubliche streift. Ein Rittergutsbesitzer aus der Gegend von Oels fuhr an gedachtem Abende mit seiner Mutter von Breslau nach Hause zurück. Auf der Hundsfelder-Chaussee, nicht weit von der „Neuen Welt“, kamen ihm drei Männer entgegen, welche, nachdem der Wagen an ihnen vorübergerollt war, umkehrten, den Wagenschlag öffneten und der darin sitzenden ältlichen Dame ein Packet entrissen, worin sich hier eingekaufte Gegenstände befanden. Dies Alles war das Werk eines Augenblicks, und eben so rasch waren die Strolche aus dem Gesichtskreis der Beraubten verschwunden. Indessen ereilte doch bald darauf den einen und wahrscheinlich den gefährlichsten der drei Räuber die Nemesis in der Person des Gendarm D., welcher den Hallunken noch im Besitz des geraubten Gutes antraf und festnahm. — An demselben Abende wollte ein hiesiger Einwohner seinen Umzug vom Lehmdamme nach dem Viehmarkte bewirken, und hatte zu diesem Behuf einen Kasten mit seiner sämmtlichen Habe auf eine Radwer geladen. Als er schon bis in die Nähe seiner neuen Wohnung gekommen war, ward er plötzlich von mehreren Männern angefallen, fürchterlich gemißhandelt und des Kastens beraubt. Nachdem die Diebe diesen entleert hatten, ließen sie ihn unweit des Ortes der That stehen, wo er später aufgefunden wurde. Wie verlautet, ist es den dankenswerthen Bemühungen unserer Sicherheitsbehörde gelungen, die frechen Thäter zu ermitteln, und sollen dieselben bereits verhaftet sein.

e. **Neumarkt,** im Februar. [Militaria.] Bei der Gestellung am 18., 20., 21. und 22. d. M. waren circa 1600 Kantonisten aus dem diesseitigen Kreise hier anwesend, von denen 224 Mann zur Infanterie und zu den Garden, 37 Mann zur Kavallerie und 16 Mann zur Artillerie 2c. designirt worden sind. Die wirkliche Aushebung findet bereits am 10. und 12. März hier statt.

§§ **Schweidnitz,** 27. Februar. [Musikalisches.] Gestern und heut gab die unter Peter Meister's Leitung stehende tyroler Gesellschaft, die durch ihre Leistungen vor einigen Jahren bei den hiesigen Bewohnern im guten Andenken steht, in dem hiesigen Stadttheater musikalische Unterhaltungen, welche allgemein ansprachen und zu dem Wunsche Veranlassung gaben, daß die lieblichen Sänger bei ihrer Rückkehr aus Breslau, wohin sie zunächst ihren Weg nahmen, noch ein Konzert hierorts veranstalten möchten.

○ **Grünberg,** 26. Februar. [Volksschul-Regulative.] In Nr. 93 der „Schles. Zeitung“ wird aus unserer Stadt berichtet, daß hierorts eine Petition für Beibehaltung der Volksschul-Regulative an die beiden Häuser des Landtags vorbereitet werde. Diese Petition, von mehreren streng lutherischen Geistlichen ausgehend, findet in der Stadt nur wenig Unterschriften, da der größte Theil unserer Mitbürger die Regulative, die als „das edelste Vermächtniß des Hrn. Ministers v. Raumer“ bezeichnet werden, als der evangelischen Union entgegenstrebend, zurückweist; auch hierin, durch die Anerkennung, welche die Regulative jüngst im Herrenhause, und ganz besonders von Seiten des Hrn. Stahl gefunden, nicht irre gemacht wird. Dem Vernehmen nach wird deshalb auch in den nächsten Tagen eine entgegengesetzte Petition in Umlauf gebracht werden. — Dagegen wird für Beibehaltung der Regulative, besonders unter den Landleuten, geworben. In einem benachbarten Dorfe ward vor der versammelten Gemeinde ausgesprochen, „daß durch Abschaffung der Regulative Staat und Kirche in Gefahr gebracht würden!“ Die aufhorchenden Bauern, die zeither die Regulative kaum dem Namen nach kannten, drängten sich nach solcher Darstellung in Menge zum Unterschreiben und wären fähig gewesen, sogar einen Kreuzzug wider die Gegner der Regulative zu unternehmen.

○ **Aus dem Kreise Militsch.** Ein schon vor längerer Zeit vielfach ventilirtes Projekt ist seit einigen Monaten wieder in Anregung gebracht. Es haben nämlich die westlichen Kreis-Insassen von Neuem den Versuch gemacht, sich von ihrer alten Kreisstadt Militsch abzuwenden und einen eigenen Kreis zu bilden. Obwohl sich keine angestammten Rechte für dieses Projekt geltend machen lassen, so scheint doch die Theilung des militscher Kreises durch dessen Lage und die Interessen der Bewohner der westlich belegenen Ortschaften dringend geboten. Unser Kreis hat seine größte Ausdehnung von Südwest nach Nordost, und dabei eine Länge von mehr als 5 Meilen. Etwa über Militsch und über Trachenberg würden zwei Linien von 3—4 Meilen die größte Breite des Kreises ergeben. Die Kreisstadt Militsch liegt nun im östlichen Theile, von Trachenberg und Prausnitz 4, von den westlicher situirten Dörfern sogar 5 Meilen entfernt; sie ist nur von der einer sehr unbedeutenden Minorität der Ortschaften durch die von Breslau nach Kalisch führenden Chaussee leicht erreichbar. Sonst giebt es nur gewöhnliche Landwege dahin. Auf die Ausführung einer Chaussee von Trachenberg nach Militsch harren wir schon lange vergebens. Bei der mangelhaften Beschaffenheit unserer Verkehrsstraßen müssen dann die westlichen Insassen 6 und mehr Stunden auf der Reise nach der Kreisstadt zubringen, um daselbst diejenigen Geschäfte abzumachen, welche ihre persönliche Anwesenheit erfordern. Sowohl die Schulzen, die im Fürstenthum Trachenberg zumeist Erbschulzen sind, als die wehrpflichtigen jungen Leute, haben dabei erhebliche Opfer zu tragen, indem sie durch die einschließlich des Aufenthaltes in der Kreisstadt mindestens 1 bis 2 Tage beanspruchende Hin- und Rückreise allzulange ihrem häuslichen Beruf entzogen werden, ohne irgend welche Entschädigung für ihre Versäumnisse beanspruchen zu können, während daheim für Stellvertretung, oder durch Lohnabzüge 2c. namhafte Kosten entstehen. Wer die kleinen Verhältnisse des Lebens kennt, wird diese kurzen Andeutungen zu würdigen wissen, und eine Aenderung unserer gegenwärtigen Kreisverfassung für wünschenswerth erachten. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß dem Staate bei Errichtung des neuen Kreises eine bedeutende Mehrausgabe erwachsen würde, aber wir sind auch überzeugt, daß unsere Behörden sowohl aus den angeführten Billigkeitsgründen, als auch im Verwaltungsinteresse den Plan zur Theilung unseres Kreises einer genauen Prüfung unterwerfen werden, und hoffen, daß eine günstige Lösung erfolgen wird.

\# **Myslowitz,** 24. Februar. In Nr. 91 fanden wir eine Correspondenz aus Myslowitz, die zu nachstehender Erwiderung Veranlassung giebt. Das Julius Ottosche „Weihnachtsfest“ wurde nicht am Sonntag, sondern am Sonnabend aufgeführt. Dem Herrn Fest-Unternehmer stand nicht der Chor-Direktor, sondern der Chor-Rector Herr Müller zur Seite. Der Herr ρ-Referent hebt unter den Dilettanten besonders den Herrn Ollbrich hervor, welcher die Baßpartie als „St. Nicolaus“ und „Nachtwächter“ gesungen hat. Wenn wir auch das Verdienst des Herrn Ollbrich jun. um dieses Fest anerkennen, so halten wir es nicht minder — zumal wir von dem Grundsatze „dem Verdienste seine Krone“ ausgehen — für unsere Pflicht, auch derjenigen Dilettanten und Festfreunde zu gedenken, die das Fest mit arrangiren und verschönern halfen und welcher der ρ-Referent nur oberflächlich gedenkt. Haben denn nicht der Herr Direktor Cipinski und seine Gemahlin, welche die zahlreichen Kinder reichlichst bewirthet haben, hat der Herr Bürgermeister Rother, welcher den damals stark verweht gewesenen Weg nach dem entlegenen Sobekschen Gasthofe vom Schnee frei machen ließ, um den Ausmarsch der Kinder zu ermöglichen; hat Herr Ollbrich sen., der die ganze Aufführung auf dem Flügel begleitet hat; haben die Lehrerinnen Frl. Emilie und Minna Riedel, welche den Mädchen die vorgetragenen Deklamationen einübten; hat endlich Herr Stiller, welcher die ursprünglich nur für Flügel komponirte Musik in Orchester-Musik gesetzt und hierbei als Violinist selbst mitwirkte; wir fragen: haben alle diese Personen nicht mindestens ebensoviel Antheil an der Aufführung des Festes, als der vom Herrn ρ-Referenten besonders bedachte Sänger der Baßpartie? — Schließlich wollen wir noch bemerken: daß die Dilettanten von dem stürmischen Applaus des Publikums wohl sehr wenig vernommen haben werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der Drang zur Association nimmt überhand; daß wir in Schlesien eine Unzahl Vereine aller Art besitzen, ist bekannt, daß die Gewerbetreibenden sich immer enger zu gemeinschaftlichem Handeln nach gemeinschaftlichen Grundsätzen vereinen, ist eine erfreuliche Erfahrung der Neuzeit, aber auch die „Sechsundsechzig-Spieler“ wollen sich associiren; dies beweist eine Annonce des neuesten Tageblattes, in der die Liebhaber dieses geistreichen Spieles zu einer Versammlung aufgefordert werden: um die Regeln dieses Spieles festzustellen. — Hier scheint die „Zeit“ noch sehr wohlfeil im Preise zu sein!!

† Schweidnitz. Am 2. März findet in unserem Stadttheater ein großes Konzert statt, das von Herrn Goldacker, Gesang- und Musikdirigent des 2. Bataillons des 6. Inf.-Regimts. arrangirt ist und an welchem sich ein Theil der Kapelle des 19. Inf.-Regimts. aus Breslau, der Stabshornist Schumann und andere Künstler betheiligen werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin. [5. Sitzung des Handelstages.] Der Handelstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vierten Sitzung zunächst mit der beantragten Anwendung der in dem § 269 des Strafgesetzbuchs niedergelegten Strafbestimmung auch auf die Nachahmung von Fabrikzeichen und Waaren-Etiquets. Die Kommission beantragt die Erweiterung dieses Paragraphen in diesem Sinne, und läßt ihren Antrag durch den Referenten Liebermann (Berlin) schriftlich und mündlich motiviren. Derselbe geht auf die historische Grundlage des § 269 und auf die gegenwärtige Lage des Marktes ein, die die fragliche Strafbestimmung als unzureichend erscheinen lasse, unter Hervorhebung spezieller Fälle. Overweg hält das von der Kommission empfohlene Recht zur öffentlichen Bekanntmachung des Strafresoluts für bedenklich und stellt einen auf Verwerfung dieses Theiles gehenden Antrag. Liebermann bekämpft denselben, indem er insbesondere die Geldstrafe für weniger durchschlagend hält, als die eventuelle Veröffentlichung, die sich gegen den Ruf richte. Die Debatte ist kurz und das Resultat der Abstimmung die einstimmige Annahme des Kommissions-Antrages in seinem ersten Theile und die Ablehnung des zweiten Theiles, wie dies der Overweg'sche Antrag, der also angenommen ist, bezweckte. — Demnächst berichtet die Kommission für Post- und Telegraphen-Angelegenheiten. Der erste Antrag geht auf Einwirkung für die Beseitigung des § 10b. des Postgesetzes vom 5. Juni 1852, wonach bei Natur-Ereignissen und beim Zufalle die Garantie ausgeschlossen bleibt. Der Antrag ist von Königsberg und Cottbus gestellt, von der Kommission befürwortet und sehr eingehend motivirt. Die Kommission will ferner Ausdehnung der Garantiefrist — § 18 — von 6 auf 12 Monate. Die Aufhebung des Postzwanges für Pakete, edle Metalle, Gelder und geldwerthe Papiere nach dem Antrage Berlin wird dagegen nur mit der Modifikation empfohlen: „insofern dadurch der pünktliche Postdienst nicht aufhöre.“ Bei der sich hieran anknüpfenden Debatte hebt Hürter (Düsseldorf) den Zusammenhang des § 10b. des Postgesetzes mit den einschlägigen Bestimmungen des Handels-Gesetzbuches hervor, wornach bei Natur-Ereignissen und beim Zufall (z. B. von den Eisenbahnen) ebenfalls keine Garantie geleistet werden brauche. Schmidt (Görlitz) befürwortet dagegen den Kommissions-Antrag und Meckel (Elberfeld) weist auf das Mißverhältniß hin, welches in den Versicherungs-Prämien der Post und der Versicherungs-Gesellschaften vorwalte. Bei der einen stelle sich die Prämie auf 4 Pfge. pro Tausend, bei der anderen auf 20 Sgr. Dietrich (Berlin) sucht dies zu berichtigen, kommt aber auch dahin, daß sich das Verhältniß wie 1 zu 20 stelle. Der Kommissions-Antrag für Aufhebung des § 10b. zu wirken, wird mit allen gegen 1 Stimme angenommen, ebenso ohne Debatte und einstimmig der Antrag, die Garantiefrist betreffend, und der Antrag wegen Aufhebung des Postzwanges. — Stralsund hat die Hinwirkung auf Ermäßigung der Portosätze beantragt und zu dem Antruge eine größere Denkschrift überreicht. Es wird aus dieser Denkschrift referirt. Die Kommission befürwortet nur, auf die Ermäßigung des Portos überhaupt hinzuwirken, ohne, wie es innerhalb der Kommission geschehen, bestimmte Sätze zu empfehlen, und ferner eine Uebereinstimmung des § 35 des Post-Gesetzes mit dem Art. 63 des Vereinsvertrages vom 5. Dezember 1851 in Betreff der Postvorschüsse anzustreben. Meyer (Koblenz) will die Aufhebung des Bestellgeldes und wird darin von Müller (Stettin) unterstützt. Beide stellen einen dahin gehenden Antrag. Der Berichterstatter referirt über die Verhandlung über einen ähnlichen auch in der Kommission gestellten Antrag. Die Kommission hat sich mit sechs gegen vier Stimmen dafür ausgesprochen. — Kallmeyer (Erfurt) will auch die Beseitigung der Bestimmung, wonach bei Briefen, welche nach dem Postvereinsgebiete gehen, darin unterschieden wird, ob der Brief frankirt oder unfrankirt aufgegeben worden. Der Präsident Hansemann, sich unter dem Vorsitz von Schemioneck an der Debatte betheiligend, spricht sich durchaus für Aufhebung des Bestellgeldes aus. Meckel (Elberfeld) bekämpft das Amendement Kallmeyer, darauf verweisend, daß mit der fraglichen Bestimmung die Frankatur und die Erleichterung des Postdienstes bezweckt werde. Kallmeyer legt dagegen das Gewicht darauf, daß es sich hier hauptsächlich um Belästigungen im Verkehr Preußens mit Thurn und Taxis u. s. w. handele. Hansemann erläutert faktisch, daß in den übrigen zum Postverbande gehörenden Staaten kein Bestellgeld bestehe. Coupienne (Mühlheim) stellt das Amendement, die Einführung des Frankaturzwanges zu befürworten, indem er sich davon die Aufhebung des Bestellgeldes und die Ermäßigung des Portos verspricht. Kallmeyer zieht seinen Antrag zurück. Der erste Theil des Kommissionsantrages wird hierauf angenommen, mit dem Amendement Koblenz-Stettin; das Amendement von Mühlheim dagegen abgelehnt. Der Beschluß geht demnach dahin: die Staatsregierung zu ersuchen, eine Ermäßigung des Portotarifs eintreten zu lassen und hierbei insbesondere die Abschaffung des Bestellgeldes von ½ Sgr. zu berücksichtigen. — Die Sitzung wird hierauf auf eine Viertelstunde suspendirt. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung berichtet der Referent, daß die Anträge wegen Ermäßigung der Tarife für telegraphische Depeschen und wegen Führung einer Legitimation bei Aufgabe der Depeschen zurückgezogen, die Anträge wegen Ausdehnung der Portofreiheit, der Handelskammern und wegen Umwandlung der Telegraphen-Stationen mit beschränktem Tagesdienste in solche mit unbeschränktem Dienste von der Kommission einstweilen abgelehnt worden. Die Versammlung geht darüber hinweg und wendet sich zu zu dem Antrage Elberfeld (III. 5) wegen Einwirkung der Befugniß für die Post-Anstalten zur Aufnahme von Wechsel-Protesten, dem sich Minden angeschlossen und deshalb den Antrag V. zurückgezogen hat. Meckel (Elberfeld) referirt über die Berathungen der Kommission, mit dem Antrage schließend, sich dem Vorschlage Elberfeld anzuschließen. Behrend (Berlin) motivirt die Ansicht der Minorität der Kommission, die die Postanstalten und namentlich die Briefträger, wie Elberfeld will, dazu nicht für qualifizirt und deshalb den Antrag für bedenklich hält, die ferner Werth darauf legt, daß die Wechselordnung ein deutsches Gesetz sei, während der Antrag, dieselbe in wesentlichen Bestimmungen nur preußischen Verhältnissen anpassend, diesen Charakter zu gefährden drohe. Wesenfeld (Barmen) lenkt die Aufmerksamkeit auf den Widerspruch, den die Wechsel-Ordnung, indem sie die Beibringung eines Protestes verlangt, der dafür bestehenden Möglichkeit gegenüber geschaffen hat, und auf die Konflikte, die hierdurch im Verkehre entstehen; derselbe legt Behrend gegenüber Gewicht darauf, daß der Antrag nur eine Erweiterung der Bestimmungen der Wechsel-Ordnung bezwecke. Mühlheim erklärt sich einverstanden, wenn den Postbehörden auch die Verpflichtung auferlegt wird, die Proteste beizubringen. Holtzapfel nennt die Bestimmung, daß auch Wechsel auf Nebenplätze protestirt werden müssen, eine Anomalie. Schmidt (Görlitz) will auch den kleinen Plätzen die Vortheile des Wechselverkehrs gewahrt wissen, und glaubt, daß der Vermerk „ohne Kosten“ und seine gesetzlichen Wirkungen dafür vollständig ausreiche. Geppert (Berlin) tritt der Ansicht des Kommissionsberichtes entgegen, daß die beantragte Ausdehnung des betreffenden Paragraphen der Wechselordnung durch Reskript geregelt werden könne; derselbe hält ein Gesetz dazu für nothwendig, und glaubt, daß man nicht eine gesetzliche Hilfe beanspruchen solle, wenn man sich selber helfen könne, und das könne man durch den Vermerk „ohne Kosten“. Derselbe ist deshalb gegen den ersten Theil des Antrages, die Protesterhebung betreffend; dagegen für den zweiten Theil, das Incasso von Wechseln durch die Post-Anstalten betreffend. Lantz (Trier) giebt die Belästigungen zu bedenken, welche aus dem etwaigen Verlangen der Postbehörden auf Zahlungsleistung in preußisch Courant entstehen können. Molinari (Breslau) erklärt sich mit Rücksicht auf die wesentlichen Unterschiede zwischen der heutigen Stellung der Postbehörden und der Stellung, in welche der Antrag dieselben bringen will, gegen den Antrag. In dem Schlußreferate verweist Meckel noch auf Hamburg, das in der Krisis auch andere Personen mit der Befugniß, Proteste zu erheben, bekleidet hat, und auf die Urtheile der Postbehörden über die Qualifikation der Postboten, die darnach zur Protest-Erhebung wohl genügen dürfte.

Es wird in dem Augenblick, wo wir unter die Presse gehen, zur Abstimmung über diesen Antrag geschritten. Das Resultat derselben tragen wir deshalb morgen Früh nach. (B. B.-Z.)

= **[Aus dem Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau pro 1859],** entlehnen wir nachstehende interessante Angaben über das Häusler'sche Etablissement in Hirschberg. **Der Häusler'sche Holz-Cement** erfreut sich einer immer größeren Anerkennung als wasserdichtes, feuersicheres und dauerhaftes Material zu Dachdeckungen.

In Breslau sind bereits acht Dächer von ansehnlichem Flächenraum mit Häusler'schem Holz-Cement gedeckt worden, die, da sie sich als dauerhaft bewähren, zu weiteren Bestellungen Anlaß gegeben haben.

Es liegen uns aus Frankenstein u. a. O. Atteste vor, die zu der Hoffnung berechtigen, daß die Häusler'sche Holz-Cement-Bedachung nicht zu den Erfindungen der Neuzeit, die rasch Aufsehen erregen und eben so schnell wieder in Mißcredit kommen, gerechnet werden darf, sich vielmehr einer dauernden Anerkennung erfreuen wird.

Die Fabrikation von Champagner

aus reinem Traubenwein ist hingegen umfangreicher als im Jahre 1858 betrieben worden.

Die Obstwein-Fabrikation

war unerheblich, und hat das Geschäft zu keinem befriedigenden Resultate geführt.

Durch die allgemein bekannte Stockung der oberschlesischen Berg- und Hütten-Industrie, und die dadurch dort entstandene und noch immer fortbestehende Erwerbs- und Nahrungslosigkeit hat sich in jener Gegend, die bisher den Haupt-Consum für Obstwein bildete, dieser fast auf die Hälfte reducirt.

Um nun die Vorräthe einigermaßen zu verkleinern, und in Berücksichtigung der ziemlich ergiebigen 1859er Apfelernte, erniedrigte die sich zum Verkauf drängende Concurrenz den Preis des Fabrikats so beispiellos, daß ein großer Theil des theuren 1858er Apfelweins zum Productionspreise abgegeben wurde.

In Fruchtsaft-Fabrikation

ist im Jahre 1859 gegen früher keine Veränderung eingetreten.

* **Liverpool,** 24. Februar. Die letzten amerikanischen Berichte von New-York 7. Februar melden ein Weichen der Preise an allen Häfen von ¼ C. bei Eintreffen der hiesigen Notirung von 6¾ d für middling Orleans; sie erholten sich dann wieder etwas als die Liverpool-Notirung von 6⅞ d bekannt wurde. Gestern hier eingetroffene Nachrichten von New-Orleans, 10 Februar nennen middling 11¼—11½ C., bei großen Umsätzen. Die Anfuhren bleiben stark und gewinnen die Ernte-Schätzungen von 4¼ Millionen Ballen dadurch mehr Anhänger.

Die Post von Bombay, d. d. 25. Jan., meldet endlich etwas niedrigere Preise, doch zu gleicher Zeit eine große Steigerung in den Frachten und schlechtere Course, so daß die hiesigen Importeure nicht billiger als bisher beziehen können. Die Umsätze wurden dadurch sehr beschränkt. Wichtig ist die Nachricht, daß die Importe von Gold in Bombay keine Rechnung gaben.

Der letzte Bankausweis in London zeigte eine fernere Zunahme des Baarvorraths und hoffte man vielfach, diese Woche den Discontosatz etwas erniedrigt zu sehen, was aber noch nicht eingetreten.

Manchester rapportirt fortwährend feste Preise; der home trade bleibt momentan der stärkste Abnehmer.

Unser Markt war anhaltend ruhig, doch können wir in den Notirungen keine Aenderung eintreten lassen, außer für middling und good middling Georgia, welche $\frac{1}{16}$ d billiger anzuschaffen sind. New-Orleans behauptet von mdg. an aufwärts den Werth vollkommen, und Stapelloose bedingen mit Leichtigkeit Extrapreise. In good ord. und low mdg. wird die Auswahl jetzt besser, und der Käufer genießt in den Sorten von 5⅞—6¼ d einen kleinen Vortheil. Waare unter 5½ d bleibt rar und fest.

In Surate zeigten sich manche Eigner etwas nachgiebiger und wurde dadurch namentlich in 4—4⅜ d Waare ein großes Geschäft für Export ermöglicht. Die besseren Sorten behaupteten ihren Werth fester.

† **Breslau,** 28. Februar. [Börse.] Die Stimmung war heute günstiger und die Course der österr. Papiere höher. National-Anleihe 57¼ bis 57½, Credit 72¼, wiener Währung 74¾—74$\frac{11}{12}$ bezahlt. Fonds unverändert. Von Eisenbahn-Aktien ging heute wieder Einiges in Oberschlesischen à 109½ um, in den übrigen kein Umsatz.

Breslau, 28. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, unverändert; ordinäre 8—9 Thlr., mittle 9½—10½ Thlr., feine 11—11¾ Thlr., hochfeine 12—12¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 19½—21½ Thlr., mittle 22⅓—23⅓ Thlr., feine 24—24⅔ Thlr., hochfeine 25—25⅓ Thlr.

Roggen niedriger; pr. Februar 40¾ Thlr. Br., Februar-März 40¾ Thlr. Br., März-April 40¾ Thlr. Br., April-Mai 41 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 41½ Thlr. Br., Juni-Juli 42½ Thlr. Br.

Rüböl still; loco Waare 10⅓ Thlr. Br., pr. Februar 10⅓ Thlr. Br., Februar-März 10⅓ Thlr. Br., März-April 10⅓ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 10½ Thlr. Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 11⅓ Thlr. Br., 11¼ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus matter, gekündigt 12,000 Quart; loco Waare 15⅚ Thlr. Gld., pr. Februar 16⅙—16 Thlr. bezahlt, Februar-März 16⅙ bis 16 Thlr. bezahlt, März-April 16⅙ Thlr. Br., 16 Thlr. Gld., April-Mai 16¼ Thlr. Gld., 16⅓ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau,** 28. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Durch schwache Zufuhren, geringes Angebot von Bodenlägern und Mangel an Auswahl in guten Qualitäten war das heutige Marktgeschäft in allen Getreidearten sehr beschränkt und die gestrigen Preise wurden willig erreicht.

Weißer Weizen	70—72—75—78	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	54—58—62—66	„	
Gelber Weizen	65—68—70—73	„	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	51—53—55—57	„	
Gerste	38—41—44—47	„	
Hafer	25—27—29—30	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten waren wenig angeboten, der Begehr ziemlich gut und der Werth unverändert. — Winterraps 84—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr., Schlagleinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fast geschäftslos; loco, pr. Februar und Februar-März 10⅓ Thlr. Br., März-April 10⅓ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 10½ Thlr. Br., September-Oktober 11⅓ Thlr. Br., 11¼ Thlr. Gld.

Spiritus matter, loco 10$\frac{5}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war zu bestehenden Preisen nur geringe Kauflust und besonders rothe Saat in etwas matterer Haltung.

Rothe Saat 8-9½—10½—11⅓—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22½—24½—25⅓ Thlr.	
Thymothee 9—9½—10—10⅙—10½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 28. Febr. Oberpegel: 13 F. 4 Z. Unterpegel: 2 F. — Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau,** 27. Februar. [Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.] Herr Dr. Stein hielt in der letzten Versammlung einen Vortrag über „die historische Begründung des Gegensatzes zwischen Frankreich und Oesterreich in Italien“. Historisch steht das Recht einer Hegemonie in Italien bei Oesterreich, dem Erben und Besitzer des vor 1000 Jahren von Karl dem Großen gegründeten deutschen Kaiserthums. Die Zerrissenheit Italiens ist ebenso zu erklären, wie diejenige Deutschlands, durch das Streben der Reichsgroßen nach eigener Landes-Hoheit, und durch die ewigen Kämpfe um die Herrschaft. Karl VIII. gab der französischen Politik zuerst die Richtung nach Italien, eroberte Rom und Neapel, mußte es aber später an Ferdinand von Aragonien abtreten. Ludwig XII. eroberte Mailand. Hiermit begann der Gegensatz zwischen Oesterreich und Frankreich in Italien immer bewußter zu werden. Der deutsche Kaiser Karl V. erhielt nach vielen Kämpfen mit Frankreich Mailand und Oberitalien und damit die Suprematie über ganz Italien. Ludwig XIV. regte die Kämpfe wieder auf und es trat eine neue Umwälzung der Verhältnisse ein. Durch Napoleon I. wurden alle Verhältnisse Italiens vollständig umgestürzt, bis der aachener Kongreß, 1818, Ruhe brachte. 1821—1831 war Italien ruhig, doch erwachte während dieser Zeit in Italien das Nationalitäten-Bewußtsein. Aehnliches fand in Deutschland statt. Daher Aufstand in Neapel und Piemont. Victor Albert stellt sich an die Spitze in Italien, wurde aber von Radetzky besiegt. Da kam Victor Emanuel zur Regierung. Zwischen diesem und Napoleon III. bildete sich das Bündniß zur Vertreibung der Oesterreicher aus Italien, französischerseits mit der Absicht der Hegemonie in Italien. Dieser seit 300 Jahren dauernde Gegensatz wird nur dann aufhören, wenn Sardinien groß wird, um nach beiden Seiten hin Schach bieten zu können. Dahin drängen die Verhältnisse, das ist die Logik der Thatsachen. — Die sehr zahlreiche Versammlung nahm den höchst interessanten Vortrag mit verdienter Anerkennung auf.

§ [In der dreizehnten Sonntags-Vorlesung] lieferte Herr Dr. Grünhagen eine ansprechende Schilderung von den „Vorgängen in Breslau bei der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen.“ Die welthistorischen Ereignisse jener Epoche wurden von dem Redner mit mannigfachen, auf eigener Forschung beruhenden politischen Streiflichtern vorgeführt, welche über die damalige Stimmung der hiesigen Bevölkerung manche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 101 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 29. Februar 1860.

(Fortsetzung.)

neue Aufklärung brachten. Es fehlte auch nicht an pikanten humoristischen Anekdoten, unter denen besonders die von dem Transparent bei der Huldigungsfeier allgemeine Sensation erregte. Mit Bezug auf die Art und Weise, wie der junge König die wichtigsten Plätze unserer Provinz eroberte, hieß es in eben so treffender als derber Weise:

„Glogau im Schlafen,
Brieg in Waffen,
Neisse in Krachen,
Breslau in Lachen."

Der vierzehnte Vortrag, von Herrn Prof. Dr. Sadebeck gehalten, bot ein vergleichendes Bild des Wesentlichen „vom Lichte und vom Schalle", deren Eigenschaften vom physikalischen und ästhetischen Standpunkte gewürdigt wurden. Hier mögen einige gedrängte Mittheilungen aus dem ebenso unterhaltenden als lehrreichen Vortrage folgen. Licht und Schall vermitteln die Sinnes-Wahrnehmungen, durch welche hauptsächlich die Vorstellungen von den uns umgebenden Dingen geweckt werden und der geistige Verkehr unter den Menschen ermöglicht wird. Das Licht ist auch für die Pflanzen und Thiere von hoher Bedeutung, für die meisten derselben Lebensbedingung. Weniger gilt dies vom Schalle, gegen welchen die ganze Pflanzenwelt und auch viele von den niederen Thieren indifferent sind. Aber dafür ist seine Bedeutung für den Menschen eine desto höhere und ganz besonders in geistiger Beziehung. Die Physiker des Alterthums hatten nur vom Schalle einigermaßen richtige Vorstellungen, indem Aristoteles lehrte, daß derselbe von gewissen Schwingungen der Körper erzeugt und fortgepflanzt werde; die Erkenntniß der wahren Natur dieser Vibrationen, namentlich der Schallwellen in der Luft, ist den neueren Physikern (Newton, Euler, Chladni) vorbehalten geblieben. Die Lehre von der wahren Natur des Lichtes, daß dasselbe durch die Schwingungen des den ganzen Weltraum erfüllenden und alle Körper durchdringenden Aethers erzeugt wird, gehört ganz der Neuzeit an. Huyghens ist der Vater der Undulationstheorie. Während der Aether das Licht der Fixsterne aus unermeßlicher Ferne zu uns trägt, giebt uns der Schall nur Kunde von den Vorgängen auf unserer Erde. Nicht bloß die Luft, sondern auch feste und flüssige Körper pflanzen den Schall fort, und letztere sogar noch besser. Dagegen sind dieselben zur Forrleitung weniger geeignet, als die Luft. Die Geschwindigkeit des Schalles in der Luft beträgt 1022½ par. Fuß in einer Sekunde, die des Lichtes 42,000 Meilen. Licht und Schall werden nach denselben Gesetzen reflektirt (Spiegelbild und Echo). Was für den Schall die Töne, das sind für das Licht die Farben. Beim tiefsten musikalischen Tone kommen 16 Schallwellen auf eine Sekunde, beim höchsten wahrnehmbaren 24,000. Beim rothen Lichte folgen in einer Sekunde 458 Billionen und beim violetten 727 Billionen Aetherwellen aufeinander. Die rothen Farbentöne entsprechen den tiefen und die violetten den hohen musikalischen Tönen. Die Beschaffenheit der Schallwellen in der Luft wurde durch eine Zeichnung, die Abhängigkeit der Höhe des Tones von der Anzahl der Schallwellen durch Versuche mit der Sirene veranschaulicht.

Oe. [Der Gewerbeverein zu Gr.-Glogau] zählt 155 Mitglieder, hat eine Bibliothek von 400 Thlr. im Werth angesammelt, einen jetzt 500 Mitglieder zählenden Vorschußverein ins Leben gerufen, die Reorganisation der Lehrlingsschule durchgesetzt, für welche er die Bücher, Modelle und sonstigen Lehrapparate, sowie Preise für die besten Schüler aus seinen Mitteln besorgt. Er hat bewirkt, daß die Innungen die Lehrlinge zum richtigen Besuche der Schule anhalten. Bei den landwirthschaftlichen Schaufesten hat er die Einrichtung der damit verbundenen Ausstellungen von Geräthen und anderen gewerblichen Produkten geleitet. Seine Sitzungen sind stets durch eine große Mannigfaltigkeit von Vorlagen und Mittheilungen ausgezeichnet. Alle seine erwähnten Leistungen hat er ohne eine materielle Beihilfe von Behörden bestritten.

Mannigfaltiges.

Breslau, 28. Februar. [Naturgeschichtliches.] Eine hiesige sehr wirthschaftliche Dame kaufte vorigen Herbst die besten Sorten Aepfel, Birnen und Pflaumen; bereitete sie als Schälobst zu und trocknete sie mit aller Vorsicht im **Bratofen, um** für den Winter extrafeines Backobst zu haben. Das abgebackene Obst wurde in einen neuen Leinwandsack gethan und dieser in der Bodenkammer an das offene Fenster gehängt, damit das Obst nicht schimmele, sondern in frischer Luft sich gut halte. Beim Eintritt der Kälte wurde der Obstsack in die Vorrathskammer gethan und — als er jüngst geöffnet wurde, um Etwas zu benutzen — fand sichs, daß das ganze Obst von den bekannten Apfelmaden wimmelte. Diese fetten weißen Maden umlagerten jedes einzelne Stück; hatten Alles stark befressen und auf dem Grunde des Sackes lagen die Excremente, wie ein Haufen braunen Sandes. — Es ist nun die Frage: wie sind die vielen Eier, aus denen die Maden wurden, in den festzugebundenen neuen Sack gekommen? Es läßt sich nicht anders denken, als daß die fliegenden Insekten zum offenen Kammerfenster hereingekommen, sich auf den Sack setzten, durch die Leinwandmaschen die Eier bis auf das im Sacke befindliche Obst zu bringen wußten und den Sack auf widerliche Weise bevölkerten. Dieser Fall zeigt zugleich, daß die Obstmade nicht nur im frischen Obste leben, sondern sich auch am abgebacknen sehr gut nähren und erhalten kann. Denn die beschriebenen Maden saßen und fraßen nur an den Außenseiten des Backobstes und hatten sich nirgends in das Innere eingebohrt. Fr. M.

=x= [Asclepias syriaca.] Ueber diese Gespinnstpflanze, auf welche so eben die öffentliche Aufmerksamkeit wieder gelenkt worden ist, haben unsere Botaniker Göppert und Cohn Auskunft gegeben in den Görtz'schen „Mittheilungen des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien" IX. Heft, 1858, S. 43 ff.

Wien. [Ball der Geisteskranken.] Vergangenen Sonntag fand im hiesigen k. k. Irrenhause der Ball der Geisteskranken statt, über welchen die „Wien. Med.-Wochenschr." Folgendes mittheilt: Den hell erleuchteten Tanzsaal füllten nebst dem Hauspersonale Aerzte und Beamte der Anstalt mit ihren Familien (Fremde werden wie natürlich nicht zugelassen); bei dreihundert Geisteskranke aus allen Ständen, jeden Alters und der verschiedensten Vermögensverhältnisse mit Beseitigung jeden Kastengeistes; der Tanz war lebhaft und die Ordnung musterhaft; wußte man es nicht, daß man die Stätte der unglücklichen Geisteskranken betrat, man glaubte sich auf irgend einen Ball der äußersten Vorstadt oder einer kleinen Landstadt, kurz in eine „gemischte Gesellschaft" versetzt. Damen reich mit Gold geschmückt, bewegten sich neben den schlichten, im einfachsten Kleide einhertanzenden Dienstmädchen; die Dirne, deren wüste Züge die Ursache ihrer Geisteskrankheit verriethen, neben jugendlichen Mädchen mit wehmüthigen Blicken, die aus Liebesgram den Verstand verloren; als Tänzer das bunte Gemisch von Dandy's, Soldaten, Handwerksburschen, reichen Spekulanten &c., in ihrer Mitte die Hausärzte mit ihren Frauen und schönen Töchtern, welche unverdrossen mit wahrer Humanität den sie zum Tanze auffordernden Kranken freundlich zunicken und mit ihnen durch den Saal dahinschweben. Es ist ein eigenthümliches Gefühl, das beim Eintritt in diesen tragikomischen Ball jeden Fremdem beschleicht, welches aber bald einem erhebenden, befriedigenden Bewußtsein weicht: nämlich Irrenhäuser nicht mehr zu Strafhäusern oder Gefängnissen herabgewürdigt zu sehen; eben so psychologisch interessant ist die Thatsache, wie oft von einzelneu Kranken die Ruhe und der Anstand mühevoll beobachtet werden, um nur das heitere Fest nicht zu trüben, und wie sie es fühlen, daß sie noch nicht aus der menschlichen Gesellschaft gestoßen, indem sie gleich den wenigen anwesenden Gästen zum Tanze aufgefordert oder hierzu ermuthigt werden. Im Nebensaal sah man die älteren Kranken ruhig beim Schach-, Domino- oder Kartenspiele sich amüsiren; nirgendwo eine Störung, überall Heiterkeit und Zufriedenheit; so mancher einst gefeierte Mann bewegte sich hier unbekümmert um die Vergangenheit, gleichgiltig für die Gegenwart. Ein vor nicht gar langer Zeit noch hochgefeierter Sänger, der im vergangenen Jahre zuletzt in den Konzerten dieses Hauses mitwirkte und durch seinen Vortrag die Anwesenden enthusiasmirte und zu Thränen rührte, blieb gleichgiltig, völlig stumpf beim Absingen eines Choralgesanges in den Zwischenpausen des Tanzes; er fand kein Wort der Theilnahme, keine Miene verrieth seine Vergangenheit; so finden sich hier auch andere Unglückliche, die noch vor wenigen Jahren in der Welt eine Rolle gespielt. So schmerzlich diese Zustände auf den mitfühlenden Menschenfreund sind, so erfreulich ist es andererseits, wenn auch diesen Menschen das düstere Loos einigermaßen erträglicher gemacht wird. Ein solcher Ball beschäftigt die Kranken mehrere Wochen lang und der moralische Einfluß auf die Gemüthsstimmung Einzelner ist unleugbar ein wohlthuender. Um Mitternacht wurde das Souper gereicht, welches die Kranken an langen Tischen nebeneinander sitzend einnahmen; sodann begann der Tanz von Neuem und spät nach Mitternacht wurde das Fest geschlossen. Der Ball wurde von Sr. Excellenz dem Minister des Innern, Grafen v. Goluchowski, beehrt, welcher sich durch Hrn. Regierungsrath Dr. Riedel, den Leiter dieser großartigen Anstalt, einzelne Kranke vorstellen ließ, um ihnen einige freundliche Worte zu sagen.

[Budget der Frau von Pompadour.] Die Freundinnen der Fürsten des vorigen Jahrhunderts wurden durch ungeheure Summen für den Verlust ihrer Ehre schadlos gehalten, und erlaubten sich eine Verschwendung, die nach heutigen Begriffen fabelhaft erscheint. Die Pompadour allein brachte Frankreich in den neunzehn Jahren ihrer Herrschaft, von 1745 bis 1764 um 36,924,140 Livres, wozu noch 1,760,000 Livres Schulden kommen. Sie verausgabte für Gebäude 7,500,000, Reisen, Schauspiele und Feste für den König 4,000,000, Lohn der Dienerschaft 1,518,886, Beleuchtung und Heizung 810,000, Kleidung 350,225, Leinenzeug 1,777,000, Küchengeschirr 66,172, „pour se satisfaire" 1,338,167, für Gold- und Silbergeschirre 687,600, goldene Dosen 394,000, Diamanten 1,783,000, lackirte Sachen 111,945, chinesisches Porzellan 150,000, geschnittene Steine für den König 460,000, Denkmünzen 400,000, Gemälde 60,000, Bücher 12,500, Wagen und Pferde 1,800,000, Stallung und Fütterung 1,300,000, für ihre Gesellschaftsdamen 460,000, Schulden ihres Vaters 400,000, an Verwandte, Diener und Klöster 229,236, an die Armen 150,000 Livres. Für Bücher hat sich, wie man sieht, die Frau Marquise am wenigsten angestrengt. Alle diese Ausgaben wurden durch Geschenke des Königs und aus anderen Quellen bestritten. Sie bezog einen förmlichen Gehalt, 4000 Livres monatlich und 40,000 Neujahrsgelder. Viel brachte ihr das Spiel ein, denn wer hätte gegen die Geliebte des Königs nicht verlieren wollen. Sie gewann an manchem Abend im Landsknecht 9000 bis 30,000 Livres.

[Annonce eines Bierwirthes.] Der Restaurant Bernecker in Königsberg empfiehlt das baierische Bier in folgender origineller Weise: „Brauchbare Bierbrauer-Burschen bereiten beständig bittres braunes baierisches Bier, bekanntlich besonders billiges Bedürfniß begnügsamer brüderlich behaglich beisammen bleibender Bürger. Bethörte bierfeindliche Bacchus-Brüder behaupten bisweilen bestimmt: Baierisches Bier berausche bald, befriedige blos Bauern, beraube bessern Bewußtseins, beschränke blühende Bildung, begründe breite Bäuche, befördere blinden Blödsinn. — Begeistert Bacchus besser, bleibt beim Bessern; besingt Burgunder, Bordeaux, Brausewein, beschimpft boshaft baierisches Bier. Biedere Biertrinker! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt beigesellt beim braunen Becherblinken, bleibt Baierische-Bierfreunde beim Baierischen Bierwirth Bernecker."

Sprechsaal.

Ueber die zunehmende Versandung der Oder

enthält der kaufmännische Geschäftsbericht über den Speditionshandel Stettins im Jahre 1859 sehr Bemerkenswerthes.

„Ueber die fortwährend zunehmende Versandung der Oder" — heißt es in jenem Berichte — „im Allgemeinen noch etwas Neues zu sagen, ist kaum möglich; wenn derselben daher wiederholt erwähnt wird, so soll damit nur nachgewiesen werden, wie die Versandung der Oder auch den Speditionshandel Stettins speziell beeinträchtigt, während bisher nur die Klagen der Kahnschiffer, der schlesischen Handelskammern und der durch die Ueberschwemmungen leidenden Landbesitzer in den Vordergrund traten. In Folge der in allen Geographiebüchern enthaltenen Notiz, daß die Oder bis Ratibor schiffbar sei, ließen sich die Oesterreicher nach Beseitigung des Sundzolles zuerst im Jahre 1858 verleiten, größere Beziehungen von schweren ordinären Waaren auf diesem Wasserwege zu machen. Leider wurden sie durch ihre Abtrünnigkeit von der Elbe durch gänzliches Ausbleiben der von Stettin auf der Oder verladenen Waaren gründlich bestraft, da die Kähne nur ausnahmsweise bis Breslau, nach Ratibor aber während des ganzen Jahres gar nicht schwimmen konnten. Natürlich wurden im Jahre 1859 die für Oesterreich bestimmten Güter wieder über Hamburg oder Harburg auf der Elbe dahin dirigirt, wodurch ein Minder-Import von 670,906 Ctr. Roh- und fabrizirtes Eisen theilweise motivirt ist. Ein anderer Theil des hiesigen Speditionsgeschäfts: die Beförderung von schlesischem Zinkblech, Schnitt- und Stangeneisen nach Ostpreußen, hat ebenfalls wegen Versandung der Oder aufgehört zu existiren, da diese Artikel jetzt theils von Breslau nach Danzig, Elbing und Königsberg mit der Eisenbahn zu Frachten versandt werden, mit welchen wir nur konkurriren können, wenn wie gewöhnlich bei gutem Wasserstande die Kahnfracht von Breslau nach Stettin 2½ bis 3½ Sgr. pr. Ctr. beträgt; theils aber wird Schnitt- und Stangen-Eisen von oldenburgischen und westfälischen Hütten in großen Quantitäten billiger nach bezeichneten Städten, selbst nach Stettin durch Seeschiffe geliefert, als dies von Breslau per Eisenbahn möglich ist. Dieser Handel geht daher nicht allein dem hiesigen Speditions-Geschäfte, sondern auch den **schlesischen Eisenwerken** und den preuß. Kahn- und Küstenschiffern zum Nutzen des Auslandes verloren. A.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Bresler** beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Berlin, im Februar 1860. [1914]
Caroline Misch, geb. **Rubens.**

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Clara** mit dem Buchhalter Herrn **Reinhold Stephan** zeige ich wohlwollenden Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 26. Februar 1860. [1918]
E. F. Scupin.

Heute Abend 11 Uhr entschlief sanft nach namenlosen langen Leiden im 64. Lebensjahre unser innig geliebter theurer Vater, der Wirthschaftsinspektor **Johann Christian Kammer.** Dieses zeigen allen guten Freunden, Bekannten und Verwandten um stille Theilnahme bittend ganz ergebenst an:
[1915] **Die Hinterbliebenen.**
Gr.-Sirding, den 27. Februar 1860.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 1 Uhr statt.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 29. Febr. 50. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Don Juan."** Romantischer Oper mit Tanz in 2 Akten von Daponte. Musik von W. A. Mozart.

Donnerstag, 1. März. 51. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Maria Stuart."** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller. (Maria Stuart, Frau Bersing-Hauptmann, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als zweite Gastrolle.)

Freitag, den 2. März. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz für Herrn Ludwig Meyer.** Zum ersten Male: **„Eine Nacht in Berlin."** Posse mit Gesang in 4 Akten von A. Hopf. Musik von A. Lang.

H. 2. III. 6½. J. □ II.

Den 1. März Versammlung.
Hauptlehrer **Adam,** Vorsitzender des Vereins für Stenographie nach Stolze, wohnhaft im Schulhause am Wäldchen. [1896]

[299] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Schubert** zu Antonienhütte hat der Kaufmann M. Hamburger zu Gleiwitz und der Getreidehändler M. Ludnowski daselbst nachträglich eine Forderung und zwar Ersterer von 140 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. nebst Zinsen und Letzterer von 10 Thlr. 10 Sgr. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

15. März 1860 Vorm. 11¾ Uhr in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Beuthen OS., den 20. Februar 1860.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Lefeldt.

Auktion von Wein.

In der gestern für den 1. März, Schuhbrücke 47, angekündigten Wein-Auktion kommen auch mehrere kleine Partien von nur feinen Weinen (als Proben versandt und liegen geblieben) vor. [1908]

C. Reymann, Aukt.-Kommissarius.

Auf dem Dom. Frohnau, Kreis Brieg, nahe bei Löwen, kommen

Dinstag den 20. März d. J.

Vormittags 10 Uhr, 30—35 Morgen Korbruthen-Weiden, unter den im Termine näher bekannt gemachten Bedingungen, meistbietend zum Verkauf. Kauflustige werden hierzu eingeladen. [1445]

Anzeige.

Montag den 5. März beginnt, das Seitens des kgl. Polizei-Präsidiums concess. Breslauer

Packträger-Institut

seine Thätigkeit. Indem dasselbe, das hohe Publikum um recht häufige Benutzung der Packträger bittet, wird das Institut jeder Zeit bereit sein, jeglichen Anforderungen, wie durch Vorzeigung entnommener Marken den Beschwerden gerecht zu werden

Die Packträger sind placirt:
am **Ringe, nahe der Staupsäule,**
" **Blücherplatze,**
" **Dominikanerplatz,**
an der **Korn'schen Buchhandlung,**
" " **Ohlauerbrücke,**
" " **Schloßbrücke,**
" " **Langeholzgassen-Ecke,**
Fleischbänke,
bei ankommenden Bahnzügen auf den Bahnhöfen. Je nach Bedürfniß werden sie ihre Plätze wechseln. — Sind sie frei, dann haben sie ein rothweißes Fähnchen ausgesteckt. Taxe, Legitimationsscheine, Marken, einen Wegweiser durch die Stadt 2c., Controlbuch führen sie bei sich und können in Letzteres Beschwerden eingetragen werden.

Breslau, den 29. Februar 1860. [1907]

Das breslauer Packträger-Institut.

Echt homöop.

Gesundheits-Kaffee

präparirt nach der Vorschrift des **herzoglich Anhalt-Köthenschen Arztes, Doktor der Medizin und Chirurgie Herrn Arthur Lutze,** empfohlen durch viele berühmte homöopathische Aerzte und über ganz Deutschland verbreitet.

„Von diesem homöopathischen Gesundheits-„Kaffee nimmt man zu einer Portion von vier „Tassen 1 Loth, welches gut aufgekocht werden „muß, wodurch man ein wohlschmeckendes, dem „indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk erhält. „Die Bestandtheile desselben sind nahrhafte, der „Gesundheit zuträgliche, ohne alle aufregende „Wirkung, und ist er daher auch Wöchnerinnen „und Ammen sehr zu empfehlen. [1522]

Dr. **Arthur Lutze.**"

à Fabrikpfund 3 Sgr., 12 Pfd. 1 Thlr. — Wiederverkäufer erhalten lohnendsten Rabatt. „Aushängeschilder gratis."

Handlg. Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Fußboden-Glanz-Lack,

(rein, gelbbraun und mahagonifarbig), in bekannter eleganter haltbarer Qualität, das Pfund kostet jetzt 13 Sgr.

Schwarzer Glanzlack

zu Holz, Eisen und Leder, das Pfd. 11 Sgr.

Krystall-Wasser

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel, es löst alle nur denkbaren Flecke aus jedem Stoffe, ohne die Farben zu verletzen, und hinterläßt keinen Rand. Zur Reinigung der Handschuhe giebt es kein besseres und billigeres Mittel, in Flaschen zu 3, 6 und 12½ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

☞ Bestellungen von auswärts werden prompt effektuirt. [1526]

Kiefersaamen, [786]

frisch und keimfähig, der Ctr. 56 Thaler, das Pfund 17½ Sgr., sowie alle anderen Nadel- und Laubholzsämereien, offerirt der Forstverwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

Eine Apotheke

wird ohne Einmischuug eines Dritten zu kaufen gesucht. Frankirte Offerten nehmen **Gebr. Lomnitz** in Breslau entgegen. [1856]

---

9 Stück 1½ und 2jähr. **Ochsen,**
6 starke und brauchbare **Nutzkühe**
und 1 engl. **Vollblut-Eber** (1jährig)
offerirt zum Verkauf: [1497]
Das Dominium **Dombrowka** bei Oppeln.

200,000 Gulden Hauptgewinn

der Gewinnziehung am 1. April 1860.

Oesterreich. Eisenbahn-Loose.

Gewinne: fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Loose werden zu dem billigsten Preis geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft [413]

Anton Horix in Frankfurt am Main,

Haupt-Dépôt der Loose der allgemeinen deutschen National-Lotterie.

Zur gefälligen Beachtung: Für die obige Gewinnziehung haben nur solche Loose Giltigkeit, welche mit **zwei** Nummern versehen sind (Serie-Nr. und Gewinn-Nr.). — Loose mit **nur einer** Nummer sind hierzu **ungiltig.**

[1444] Schweidnitz.

Pferdezahn-Saat-Mais für Landwirthe.

Unsere frischen Zufuhren von Amerika sind bereits mit dem Dampfer Teutonia in Hamburg angekommen und werden Aufträge von uns und durch unseren Agenten in Schweidnitz

Herrn Hugo Frommann

prompt ausgeführt.

Berlin, den 19. Februar 1860. **J. F. Poppe & Comp.**

In Bezug auf obige Anzeige und auf nachstehende Empfehlung mich stützend, ersuche ich die Herren Landwirthe, mir baldigst ihren Bedarf aufzugeben.

Schweidnitz, den 22. Februar 1860. **Hugo Frommann.**

Im vergangenen Frühjahre bezog ich durch Vermittelung des Herrn **Hugo Frommann** in Schweidnitz **weißen Pferdezahn-Mais** von der Handlung J. F. Poppe & Comp. aus Berlin. Das Saatgut zeichnete sich durch seltene Keimfähigkett aus und lieferte eine ungewöhnlich reiche Futterernte.

Stephanshain, den 28. Januar 1859. **Th. v. Lieres.**

Amerikanischer Riesen-Mais aus Samen, den ich durch den Agenten der Handlung J. F. Poppe & Comp. in Berlin, Herrn **Hugo Frommann** in Schweidnitz, bezog, ist mir 2 Jahre hintereinander so gut gerathen, dass die Stauden bis 12 Fuss rheinl. hoch wurden, und die Ernte gegen 500 Ctr. Grünfutter per magdeb. Morgen betrug.

Weizenrodau, im Januar 1859. **Friedrich Kopisch.**

Wir zeigen hiermit an, daß die hiesigen Mühlen-Werke nach beendeten Reparaturen nunmehr wieder im Betriebe sind. [1521]

Thiergarten bei Ohlau, den 28. Februar 1860.

Die Administration der kgl. Odermühle.

Glüh-Wein-Extract,

von ungarischen Trauben mit Zucker-Krystall und feinstem Gewürz gebunden, besitzt die Eigenschaft, daß zu 1 Quart preuß. Extract — 2 Quart preuß. kochendes Wasser genommen, — dennoch lieblichsten und feinsten Geschmack liefert. — Besonders für Herren Restaurateure, Reisende und Gourmands zu empfehlen. In 1/1, ½, ¼ Eimer (à 60 Qrt.) so wie quartweise und in ½ Rheinweinflaschen, offerirt billigst: [1527]

Fabrik-Lager, Handlung **Eduard Groß,** Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

P. S. Die bequeme einfache Zubereitungsweise, die Billigkeit, so wie die Annehmlichkeit, sich überall sofort dies erwärmende und delicieuse Getränk selbst bereiten zu können, sind Einladung zu geneigter Abnahme.

Für Gartenfreunde.



Ein durch seine Leistungen anerkannter **Landschafts-Gärtner** empfiehlt sich zur Anlegung u. Arrangements der Jetztzeit entsprechenden **Park-, Gemüse-, Blumen- und Baumpflanzungen,** mit jeder billigen Ausführung auf Antrag entgegen. Das Nähere Messergasse Nr. 18 bei Hrn. **Berger** und bei Hrn. Garten-Director **R. Rother,** Sterngasse Nr. 2, zu Breslau. [1835]

☞ **Unglaublich, aber doch wahr!**

1 Rieß gutes Concept-Papier von 1 Thlr., 1 Thlr. 3 Sgr., 1 Thlr. 6 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2½ Thlr.; 1 Rieß feines Kanzlei-Papier von 1 Thlr. 12 Sgr., 1 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr., 2 bis 3 Thlr. empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [1456]

---

[396] **Pianoforte-Fabrik von Mager frères,**

in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. und deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

In der nächsten Nähe der Realschule [1899]

zum heiligen Geist finden zu Ostern ein oder zwei Schüler Wohnung nebst Kost. Auch ist ebendaselbst vom 15. März oder 1. April d. J. an eine möblirte Stube mit oder ohne Alkove im 1. Stock, vornheraus, zu beziehen. Näheres Basteigasse 6 im 1. Stock bei der Wirthin.

Die erste Sendung

Amerikan. Pferdezahn-Mais

empfing und offerirt: [1906] **A. Eckersdorff.**

Die Fabrik-Niederlage bester Preßhefe

empfiehlt **täglich frische, triebfähigste Hefe vorzüglichster Qualität** zu den **billigsten** Fabrikpreisen. Jede Bestellung wird **pünktlich** ausgeführt [1910] **45. 45. Schmiedebrücke 45. 45.**

Kürschner-Meister-Engagement.

Von Ostern dieses Jahres ist bei mir die Werkführerstelle zu besetzen. Qualifizirte Bewerber, d. h. nur solche, die namentlich mit dem Sortiren von Rauchwaaren, Anfertigung von Modearbeiten und Einfuttern von Pelzen auf das Vollkommenste betraut sind, aber auch in allen anderen Zweigen ihres Faches gut bewandert sein müssen, belieben mir, unter baldigster Einsendung ihrer Zeugnisse, ihre Bedingungen mitzutheilen.

Warschau, den 25. Febr. 1860. **Jozef Starkmann,** Rauchwaaren-Handlung.

Den geehrten Geschäftsfreunden

des am 26. d. Mts. verstorbenen Glasermeister **Ferdinand Reichel,** erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, wie ich für **Rechnung der Erben** desselben das Geschäft in dem bisherigen Lokal, **Schmiedebrücke Nr. 50,** fortsetzen und mich bemühen werde, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen durch solide und gute Arbeit zu erhalten und zu bewahren. Breslau, den 28. Febr. 1860. [1905] **A. Birckenfeldt,** Glasermeister.

Für Landwirthe.

Bei dem öfteren Mißrathen des **Klee's** in den letzten Jahren hat sich der Anbau von Grassaamen unter Klee besonders bewährt und kann daher bei der geringen Ausgabe von ca. 10 Sgr. pro Morgen allen Landwirthen empfohlen werden. Keimfähigen Saamen letzter Ernte von **englisch Raigras** und **Feldschwingel,** als den vorzüglichsten Feldgräsern, offerirt zu billigem Preise:

Das landgräflich zu Fürstenberg'sche **Wirthschafts-Amt** in Ingrammsdorf an der [1362] Freiburger Bahn.

Hausverkauf in Liegnitz.

Ein dreistöckig massives Haus, auf einem schönen Platze an der Promenade gelegen, enthaltend 22 Zimmer, 4 große trockene Keller, Stallung auf 3 Pferde 2c., steht aus freier Hand zum Verkauf. Kauflustige erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen bei dem Rechts-Anwalt **Lorenz** in Liegnitz. [1233]

Eine Brauerei,

unter- wie obergähriger Biere, in einer Provinzial-Hauptstadt, in vollständigem Betriebe, soll mit allen Vorräthen und kompletem todten und lebenden Inventarium, dazu gehörenden Gebäuden und ganzem Areal, **Familien-verhältnisse** halber, aus freier Hand, verkauft werden. Eine Anzahlung von 25000 Thlr. wird gefordert. **Direkte** Reflektanten wollen sich gefälligst melden franco unter Adresse „X. 100 poste restante, Breslau." [1921]

☞ Echt homöopathischen ☜

Gesundheits-Kaffee,

nach einer besonderen Vorschrift des Dr. Arthur Lutze in Köthen, das Pfund 3 Sgr., 6 Pfund 15 Sgr.

Gesundheits-Chokolade,

ohne alles Gewürz, für Patienten, Reconvalescenten und schwächliche Naturen, als ein vorzügliches Stärkungsmittel ärztlich empfohlen. Das Pfund 10 Sgr. [1525]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.



Heute, Mittwoch,
frische Blut- und **Leberwurst**
nach berliner Art, empfiehlt:

C. F. Dietrich,

Hoflieferant Sr. H. des Herzogs v. Braunschweig
Schmiedebrücke Nr. **2.** [117]

☞ Einen dritten Transport von 100,000 Cigarren in noch vorzüglicherer Qualität empfing und offerirt: [991]

1000 St. 3⅓ Thl. 100 St. 11 Sg.

Simon Königsberger,
Reuschestr. 2, im goldnen Schwert.

☞ **Radikalmittel** ☜

gegen Hühneraugen,

was augenblicklich den heftigsten Schmerz stillt, und ebenso wirksam gegen **Frostleiden** jeder Art wirkt, à Schachtel 7½, 10 und 15 Sgr. incl. Gebrauchs-Anweisung. [1532]

☞ **Preuß. Dinten-Fabrik** ☜
☞ in Berlin, Zimmerstraße Nr. 21. ☜

Für Schutt, Boden oder **Kohlenschlacke** wird incl. Anfuhr **1 Thlr.** pro Schachtruthe bezahlt beim Portier auf **Anderssohn's Straße** zur Fabrik hinter der Kurzen-Gasse, Nikolai-Vorstadt. [1911]

Für Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.

[1529] **Echte Kieler**

Speck-Bücklinge

empfiehlt in bester Qualität:

Carl Straka,

Albrechtsstraße, der kgl. Bank gegenüber.

Sehr gute Eßkartoffeln, bester Sorte, sind nur zu haben im Keller [1898]
Kl.-Groschengasse 17 u. 18 bei **Tietze.**

---

50 % unter dem Werthe!

Eine Leder-Vergolde-Presse mit 77 Messing- und 4 Zink-Platten steht zum sofortigen Verkauf bei **A. L. Preiß** in Rybnik. Käufer wollen sich franco direkt wenden. [1897]

Eine Eselin, welche täglich 4 Quart Milch giebt, steht nebst Füllen zum Verkauf. Gießmannsdorf bei Naumburg a. Q., den 25. Februar 1860.

[1485] **Wettich,** Gutspächter.

Ein **Brennapparat** zu 3—5000 Quart Maische wird mit den dazu gehörigen Utensilien zu kaufen gesucht. Offerten werden Junkernstraße Nr. 34 im Comptoir par terre links entgegen genommen. [1919]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein **Hauslehrer** wird gesucht zur weitern Ausbildung eines 13jährigen Sohnes bis zur Stufe der Gymnasial-Secunda. Auf diese Stelle Reflectirende müssen der polnischen Sprache mächtig, auch befähigt sein, Musik-Unterricht auf dem Flügel zu ertheilen, und können sich bei Uebersendung ihrer Befähigungsatteste an den Unterzeichneten wenden.

Dominium Szkaradowo bei Jutrosin, den 26. Febr. 1860, Großherzogthum Posen.

Offene Reise-Stelle.

Für ein Tabaks- Fabrik- und Engros-Geschäft in Berlin wird ein tüchtiger junger Mann als Reisender gewünscht. Näheres bei dem Kaufmann **L. Hutter** in Berlin. [893]

Ein im Manufaktur-Waaren-Geschäft routinirter junger Mann (mos. Gl.), gegenwärtig aktiv, der ein gewandter Verkäufer, so wie der Buchführung und der polnischen Sprache mächtig ist, wünscht zum 1. April d. J. ein Engagement. Gef. Offerten werden unter Chiffre F. E. poste restante Nicolai OS. franco erbeten. [1530]

Une jeune fille de la Suisse française, désire se placer de suite comme Bonne; elle se chargerait avec plaisir des soins du ménage! On prie de répondre français, sous le Chiffre T. D. poste restante Gleiwitz. [1851]

Ein **geübter** und **flinker Zeichner** sucht Beschäftigung. Zu erfragen bei Herrn Maler **Heintze,** Kupferschmiedestraße Nr. 25. [1800]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Palmstraße im Karlshof ist eine hübsche Wohnung von Entree, 3 Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Beigelaß u. Gartenbenutzung in der 1. Etage vom 1. April ab zu vermiethen und das Nähere beim Haushälter zu erfahren.

Karlsstraße 46 ist der **zweite Stock** zu vermiethen. [1813]

Tauenzien-Straße Nr. 27

ist der **dritte Stock** bald oder zu Ostern zu vermiethen. [1805]

Tauenzienstr. 49a im ersten Stock, sind zwei Stuben, Kabinet, Entree u. Küche zu vermiethen.

Wallstraße 14 ist eine Parterre-Wohnung pro Ostern d. J. zu vermiethen. [1904]

Ein möblirtes Zimmer, 2fensterig, ist Teichstraße 1 a., drei Treppen hoch, vom 1sten April an zu vermiethen. Näheres Salvatorplatz Nr. 5, 2 Treppen hoch. [1913]

Klosterstr. Nr. 3 ist die Hälfte der 3. Etage, Entree, 3 Zimmer, Cabinet, Küche und Beigelaß, nebst Gartenbesuch, sehr preiswürdig zu vermiethen, bald oder Ostern zu beziehen. [1901]

Auf der Schmiedebrücke ist eine Wohnung von 3 Stuben ab Ostern zu vermiethen. Auskunft am Ringe Nr. 21. [1912]

Eine **Wohnung zu 50 Thlr.** ist Hummerei Nr. 3 beim Fleischermstr. Stäler zu erfragen.

Zu vermiethen ist an einen soliden Herrn eine gut **möblirte Stube** mit kleinem Kabinet neue Sandstraße Nr. 5, im zweiten Stock. Näheres im Gewölbe. [1920]

Ring Nr. 16 ist der zweite Stock von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Näheres in der Kanzlei des Justizraths **Horst,** Ring Nr. 16, im 2. Stock. [777]

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 28. Februar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	72— 75	67	54—60	Sgr.
dito gelber	69— 72	66	53—59	"
Roggen . .	55— 56	53	49—52	"
Gerste . . .	44— 47	42	36—39	"
Hafer . . .	28— 30	26	23—25	"
Erbsen . . .	55— 58	51	44—48	"

Kartoffel-Spiritus 15⅚ G.

27. u. 28. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"0"'35	27"3"'84	27"4"'98
Luftwärme	+ 0,3	+ 1,0	+ 2,0
Thaupunkt	— 0,5	— 1,3	— 1,3
Dunstsättigung	93pCt.	81pCt.	74pCt.
Wind	NW	NW	SW
Wetter	bedeckt Schnee	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 28. Februar 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		86 11/12 B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		75 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100 B.
Präm.-Anl. 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	100 B.
Preus. Anl. 1859	5	104½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83⅔ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	90¼ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	87 5/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 1/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 B.
Schl. Rentenbr.	4	93¼ B.
Posener dito ..	4	91¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86¼ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57¾ B.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	81 5/12 B.
dito Prior.-Obl.	4	83¼ B.
dito dito	4½	89¼ G.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	79 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—

Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	46¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	109¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	109¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	84 11/12 B.
dito dito	4½	88⅔ B.
dito dito	3½	72 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	30¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	5	72 bz. u. G.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.